

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Danziger Pfennig

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden, wöchentlich 1,00 Gulden, in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden monatlich. Anzeigen: die 4. Seite 0,30 Gulden, Rest der Seite 1, Gulden, in Deutschland 0,00 und 1,50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Taxenshurs

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6.
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720, für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290.

Nr. 118

Mittwoch, den 21. Mai 1924

15. Jahrg.

Die Bedeutung der Gemeindewahlen.

Danzig, den 21. Mai 1924. E. L.

Am kommenden Sonntag soll die Bevölkerung des Freistaates Danzig mit Ausnahme der Stadtgemeinde Danzig wieder einmal an die Wahlurne treten. Es sollen für vier Jahre die Stadtverordneten und Gemeindevertreter neu gewählt werden. Die Sozialdemokratie hat sich in unserer Gegend erst verhältnismäßig spät an den Wahlen für die Gemeindevertretung beteiligt. Während in anderen Gegenden Deutschlands schon seit Jahrzehnten sozialdemokratische Stadtverordnete und Gemeindevertreter für das Wohl der arbeitenden Klasse tätig waren, gelang es bei uns erst einige Jahre vor dem Krieg, in einigen Arbeiterorten Danzigs sozialdemokratische Gemeindevertreter durchzubringen. Im allgemeinen aber verhinderte das damalige Dreiklassenwahlrecht und der in Ostpreußen besonders herrschende Terror der „Staatsbehörden“ die Wahl sozialdemokratischer Gemeindevertreter im größeren Umfang. Infolgedessen können wir nicht mit jahrzehntelangen Erfahrungen und Erfolgen sozialdemokratischer Gemeindepolitik in unserer Heimat aufwarten, sondern müssen uns mit dem Hinweis begnügen, wie die früher allein schaltenden bürgerlichen Gemeindepolitik betrieben. Diese bürgerliche Gemeindepolitik sollte auch heute noch abschreckend genug auf die Wähler wirken. Man denke nur an das fürchterliche Wohnungselend in Danzig, das seine Hauptursache in der jahrzehntelangen Herrschaft der Hausagratier im Danziger Stadiparlament hat.

Immerhin kann auch die Sozialdemokratie des Freistaates Danzig auf mancherlei Erfolge bei ihrer Betätigung in den Gemeindeparlamenten zurückblicken. Im größeren Umfang wurden im Freistaat sozialdemokratische Gemeindevertreter erst bei den Wahlen 1919 gewählt. Ihre Tätigkeit wurde jedoch einmal durch die in den letzten Jahren gerade für die Gemeinden so verheerend wirkende Inflation beeinträchtigt und andererseits dadurch, daß viele der 1919 gewählten Gemeindevertreter, die sich damals nicht radikal genug gebärden konnten, im Laufe der Jahre zu den bürgerlichen übergingen, wenn ihnen dort ein persönlicher Vorteil versprochen wurde. Was unter diesen erschwerenden Umständen trotzdem von sozialdemokratischen Gemeindevertretern geleistet wurde, haben wir kürzlich in dem längeren Artikel „Aus einem roten Gemeindeparlament“ beleuchtet, der die Erfolge sozialdemokratischer Gemeindepolitik in Chra schilderte. Man braucht ferner nur auf die Verhältnisse in unserm Werderstädter Neuteich hinzuweisen, wo es unserer starken sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion und dem sozialdemokratischen Bürgermeister Gen. Neef gelungen ist, die Stadtfinanzen in verhältnismäßig kurzer Zeit in Ordnung zu bringen, so daß selbst vom Senat rühmend hervorgehoben werden mußte, daß die Steuerleistung und die städtischen Finanzen sich jetzt in einem weit besseren Zustand befinden als früher, wo Neuteich unter der Herrschaft der Rechtsparteien hand und einen deutsch-polnischen Bürgermeister hatte. Dabei ist im letzten Jahr Neuteich in einer Weise seinen sozialen Verpflichtungen nachgekommen, wie wohl sonst keine andere Gemeinde des Freistaates. Die Armenunterstützung ist dort weit höher als selbst in der Stadtgemeinde Danzig. Die staatliche Erwerbslosenunterstützung wurde durch Gemeindegeld noch erhöht, an die ärmere Bevölkerung der Stadt wurde im Winter unentgeltlich ein kräftiges Mittagessen verabreicht, und selbst auf dem Gebiete der Wohnungspolitik hat Neuteich trotz der engen Grenzen, die den Gemeinden in dieser Frage gezogen sind, solange wir noch kein für den ganzen Freistaat gültiges Wohnungsgesetz haben, hervorragendes geleistet.

In Zukunft werden die sozialdemokratischen Gemeindevertreter ein größeres Betätigungsfeld haben, als es in den letzten Jahren möglich war. Viele wichtige Aufgaben, die in der Zeit der Inflation zurückgestellt werden mußten, harrten ihrer Erledigung. Die kapitalistischen Parteien erstreben nicht nur den Abbau der politischen und wirtschaftlichen Rechte der Arbeiterklasse, sondern auch den Abbau der Wohlfahrtspflege. Im Interesse der arbeitenden Schichten, der Kriegsschädigten und Arbeitsinvaliden, der Rentner und Erwerbslosen aber liegt nicht ein Abbau, sondern ein Ausbau der Wohlfahrtspflege. Deshalb sollten alle diejenigen, die einmal in die Lage kommen können, die Einrichtungen der Wohlfahrtspflege in Anspruch zu nehmen, oder es bereits haben tun müssen, keine Gegner, sondern nur Förderer einer großzügigen Wohlfahrtspflege wählen. Das aber ist ein Ziel, das allein nur die Sozialdemokraten.

Wichtige Aufgaben haben die Gemeindevertretungen aber auch auf dem wirtschaftlichen Gebiet zu lösen. Wenn ihnen hier auch durch die Landesgesetze ein Teil der früheren Selbständigkeit genommen ist, so ist ihnen noch immer die Gewerbebesteuerung, die Bekleidung des Grund und Bodens, die Schutzabgaben u. a. geblieben. Als weitere Geldquelle wird von den größeren Gemeinden vielfach in Anspruch genommen die Lieferung von Gas, Wasser und Elektrizität. Bei all diesen Steuern- und Finanzfragen ist eine starke sozialdemokratische Gemeindevertretung notwendig, die dafür sorgt, daß die wirtschaftlich leistungsfähigen Kreise scharf zur Steuerleistung herangezogen werden und die wirtschaftlich schwachen Kreise der arbeitenden Bevölkerung entlastet werden. Von Wichtigkeit ist auch die Betätigung sozialdemokratischer Gemeindevertreter auf dem Gebiet des Schulwesens, wo die Sozialdemokratie schon seit Jahrzehnten die Einheitschule, die Unentgeltlichkeit der Lernmittel und die Weiterbildung befähigter Volksschüler aus minderbemittelten Familien durch Gewährung von Stipendien an Schulen

Schulen und Zahlung von Unterhaltungsbeiträgen an diese Schüler fordert.

Die Förderung des Wohnungsbauwesens ist eine der wichtigsten Aufgaben der kommenden Gemeindevertretungen. Nur starke sozialdemokratische Gemeindevertretungen können dafür sorgen, daß die ausgebrachten Mittel auch wirklich Siedlungszwecken für die arbeitende Bevölkerung und nicht dem Zugsbau oder der Spekulation der Bauunternehmer und Hausagratier zufließen. Für die städtischen Gemeinden des Freistaates und einige größere Landgemeinden hat auch die Frage der gemeinwirtschaftlichen Betriebe ihre Bedeutung. Die bürgerlichen Parteien wollen getreu ihrem kapitalistischen Programm die Wirtschaftsbetriebe der Gemeinden der privaten Ausbeutung überlassen. Demgegenüber fordert die Sozialdemokratie den Ausbau der gemeinwirtschaftlichen Betriebe und ihre Befreiung aus bürokratischen Fesseln durch eine nach modernen technischen und kaufmännischen Grundfätzen arbeitende Verwaltung. Dadurch wird eine Ausbeutung der Konsumenten verhindert, wie es beim Privatkapital der Fall ist, die Gemeinden können erhebliche Einnahmen erzielen, und für die Arbeiter und Angestellten dieser gemeinwirtschaftlichen Betriebe können vorbildliche Arbeitsverhältnisse geschaffen werden.

Das alles ist nur ein Teil der wichtigen Aufgaben, die die Gemeindevertretungen in den nächsten Jahren zu lösen haben. Aber schon diese Tatsachen zeigen, welche große Bedeutung die Wahl am kommenden Sonntag für die Massen der arbeitenden Bevölkerung hat. Je größer die Anzahl der sozialdemokratischen Gemeindevertreter ist, um so mehr werden die künftigen Gemeindeparlamente ihren großen Aufgaben nachkommen. Für alle unsere Genossen gilt es daher, die nächsten Tage noch fleißig zur Agitation zu benutzen. Die Parole für den 25. Mai muß überall lauten:

Wählt sozialdemokratische Gemeindevertreter!

Der Bürgerblock im Reichstag.

Die vier Parteien der Mitte des Reichstags werden, nachdem inzwischen auch die Demokraten von den Deutschnationalen eingelassen worden sind, der Einladung der Deutschnationalen zur gemeinsamen Besprechung über die Regierungsbildung am Mittwoch vormittag folgen. Die Verhandlungen der fünf Parteien werden auf der Grundlage von Richtlinien für die Außenpolitik stattfinden, die von der Deutschen Volkspartei ausgegeben sind. Bei der Aufstellung dieser Richtlinien ist gesichtlich von jeder ultimativen Form abgesehen worden, die eine bestimmte Bindung für die Deutschnationalen enthalten hätte.

Neuorientierung der Außenpolitik Polens?

Der Einfluß der französischen Wahlen auf die Parteiverhältnisse in Polen.

Die außerordentlich enge Bindung Polens an Frankreich ist bis zu einem gewissen Grade die natürliche Folge des Verlaufs und des Ausgangs des Weltkrieges. Auslag war zuerst zusammengebrochen. Damit ergab sich für Frankreich die Notwendigkeit, einen neuen Bundesgenossen zur Einkreisung Deutschlands im Osten zu suchen, während gleichzeitig die ententefreundliche Nationaldemokratie, die mit einer Vereinigung der polnischen Länder unter dem Zepher des Jaren zutrieben gewesen wäre, von der Bindung an Rußland frei wurde. Daß sie sich dabei auf engste an Frankreich angeschlossen, folgte aus ihrer grundsätzlichen Deutschfeindschaft. Die polnischen Unabhängigkeitsgruppen, in erster Linie die polnische Sozialdemokratie, konnten bei der zwangsläufigen Verbindung der Republik Polen mit den Ententemächten gegen den beherrschenden Einfluß der Nationaldemokratie in der äußeren Politik nicht aufkommen, und selbst in der Zeit, als Pilsudski an der Spitze des polnischen Staates stand, mußte er sich ein gewisses nationaldemokratisches Nebenregiment auf diesem Gebiet gefallen lassen. In einem engen Militärbündnis mit Frankreich kam diese Richtung der polnischen Außenpolitik bald zum Ausdruck, und noch keiner der zahlreichen polnischen Außenminister hat bisher sein Amt angetreten, ohne dieses Bündnis als die Basis der gesamten polnischen Politik zu bezeichnen.

Die in Frankreich bisher herrschende Richtung Poincarés und des nationalen Blocks war aber zugleich so recht nach dem Herzen der Nationaldemokraten in Polen. Die unbedingte Wiederherstellung Deutschlands, des planmäßige Einarbeiten auf seine weitere Zurückbildung entsprach vollkommen den Wünschen des polnischen Nationalismus, der hierzu auch seinerseits die einzige Sicherung gegen die deutsche Gefahr erblickte, die ihn blind machte für die weit größere europäische Gefahr, die Poincaré bedeutete. Bei dem nach wie vor starken Einfluß der Nationaldemokratie in Polen wurde in diesem Zusammenhang die polnische Außenpolitik in einem Maße von Frankreich abhängig, daß ein sozialistischer Abgeordneter im Sejm von Polen als dem Schatten Frankreichs sprechen konnte.

Poincaré ist nun bei den französischen Wahlen geschlagen worden. Das ist auch für die ihm geistesverwandte Richtung des polnischen Chauvinismus ein schwerer Schlag. Zwar bemüht sich die nationalistische polnische Presse, ihre Enttäuschung über die französischen Wahlen mit der Behauptung zu verdecken, auch die kommende französische Regierung werde die Richtlinien der französischen Außenpolitik nicht ändern, und für die polnisch-französischen Beziehungen ist hieran auch das eine richtig, daß das Bündnis beider Staaten zweifellos aufrechterhalten bleibt — bis auf weiteres, von dem gleich die Rede sein wird. Schlägt aber nach der Vereitigung Poincarés, wie zu hoffen ist, die europäische Politik wieder die Bahn

Für Frieden und Verständigung.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Crispian hat einem Vertreter des „Excellior“ in einer Unterredung, in der er auch den sozialdemokratischen Vorschlag einer Volksabstimmung erwähnte, über die Annahme des Sachverständigenberichts u. a. erklärt, die Sozialdemokratische Partei stehe auf dem Standpunkt, daß die Reparationsfrage und infolgedessen die Frage des Sachverständigenberichts von größter Wichtigkeit sei und daß infolgedessen unter allen Umständen eine Lösung erzielt werden müsse. Die Sozialdemokratie sei der Überzeugung, daß eine gewissenhafte Ausführung der Sachverständigenvorschläge allein Deutschland die politische und wirtschaftliche Selbständigkeit verschaffen könnte. Der Erfolg der äußersten Rechten am 4. Mai sei nur vorübergehend, die republikanische Idee habe tiefe Wurzeln im deutschen Volk. Die demnächstige Regelung der Reparationsfrage werde zweifellos politischen Abmachungen mit dem republikanischen Frankreich den Weg ebnen. Die deutschen Sozialisten hofften, daß die neue französische Regierung sich für die Herstellung dauerhafter Beziehungen zwischen den beiden Ländern ansprechen werde.

Diese Meldung des offiziellen Wolff-Bureaus ist eine glatte Widerlegung der gestern von den „D. N. N.“ gebrachten Lügen-Meldung über Crispians Neufierungen. Das Fachblatt stellte gestern nach alt nationalitätlicher Lügenmethode, ihn als einen Gegner gegen Deutschland hin, während sich Gen. Crispian gerade um das deutsche Volk sehr verdient gemacht hat, indem er sich für eine deutsch-französische Verständigung einsetzte.

Frankreichs Sozialisten und die Regierungsfrage

Der neugewählte sozialistische Abgeordnete Renaudel erklärte einem Redakteur des „Petit Provençal“, die Sozialisten würden keine Kombination unterstützen, durch die die Grundzüge des Nationalen Blocks beibehalten würden. Er habe schon am Abend der Wahl erklärt, daß sich die sozialistische Partei an der Regierung nicht beteiligen werde. Ohne Hintergedanken möchte er aber jetzt hinzufügen, daß er eine Regierung unterstützen würde, die sich an einer Politik der wirtschaftlichen und finanziellen Wiederaufbaus, an der für Europa so nötigen Friedenspolitik energisch beteiligen würde. Für den Augenblick werde also die sozialistische Partei in die Regierung nicht eintreten; würde sie es tun, so würde das nicht ohne Gefahr für ihre Einheit und infolgedessen auch für die Regierung selbst sein. Das habe schon schon 1917 gesehen, und es wäre unklug, diesen Zustand wieder herbeizuführen, es sei denn, daß dies neue gebieterische Notwendigkeiten erforderten. Die „Unterstützungspolitik“, wie er sie nennen wolle, werde die einstimmige Billigung der Partei finden, wenn man sich einer homogenen radikalen Regierung gegenüber befinde, die rasch handele.

des Wiederaufbaus und der Bekämpfung Europas ein, dann ist dem aggressiven polnischen Imperialismus und Militarismus, dem vor kurzem erst der polnische Staatspräsident Wojciechowski in seiner Posener Rede Worte verlieh, die nichts entzogen.

Von diesem Gesichtspunkt aus ist es ohne weiteres verständlich, daß, offen oder verdeckt, die linken Parteien in Polen den Ausfall der französischen Wahlen begrüßen. Die Reaktion dagegen ist als eigene, und zwar sehr unerwartete Niederlage empfunden. Im Hintergrunde steht bei alledem aber noch ein weit schwereres Problem, das für die Zukunft Polens entscheidend sein kann, nämlich die Frage der zukünftigen französisch-polnischen Beziehungen. Es ist keine Frage, daß der Sturz Poincarés die Ababnung solcher Beziehungen erleichtert, auch wenn man von den persönlichen Beziehungen des kommenden Mannes Herriot zu Sowjetrußland absteht. Dahinter aber birgt sich die Gefahr, daß Polen einmal für Frankreich überflüssig werden und Frankreich, so wie bei der Gründung des Zweibündnis, seine polnischen Sympathien preisgeben könnte. Und wer würde dann Polens Verbündeter sein, nachdem Polen sich selbst zum französischen Vasallen gemacht hat? Die Weigerung vor einer solchen Möglichkeit steht in allen polnischen Wahlbeträchtungen zum mindesten zwischen den Zeilen.

Schon munkelt man in Warschau von einem Rücktritt des polnischen Außenministers Jazonowski, der politisch und persönlich mit dem Frankreich Poincarés eng verbunden war. Sein Nachfolger würde sich einem schwierigen Erbe gegenübersehen, aber dabei im Gegenzug zu allen seinen Vorgängern eine gewisse Bewegungsfreiheit haben, die er sehr zum wahren Vorteil Polens ausnützen könnte.

Beratungen über Minderheitenschutz in Polen.

In Warschau trat Montag die Sachverständigenkommission für Minderheitsangelegenheiten unter Vorsitz Grabskis zu vertraulichen Sitzungen zusammen. Das Endziel der Kommission liegt in der Schaffung eines Autonomiegesetzes, das sich aber nur auf solche Gebiete beziehe, in denen Minderheiten in zusammenhängendem Maße wohnen. Für die Gebiete wird ferner ein Schutzgesetz geplant, wie man es auch für die Deutschen in den westlichen Gebieten wünscht. Hierin sollen siebenklassige fremdsprachliche Schulen errichtet werden, in denen aber die Verpflichtung besteht, auch die polnische Sprache zu lehren. Die Sozialisten beschloßen, den Sitzungen der Kommission fernzubleiben, da sich in der Kommission ein Mitglied der Minderheiten befinde.

Die städtischen Etats verabschiedet.

Herabsetzung der Krematoriumsgebühren. Zinsfreiheit für Steuerrückstände.

Die gestrige Sitzung der Stadtbürgerchaft beschäftigte sich in der Hauptsache mit der zweiten Lesung der Haushaltspläne für 1924, wobei von verschiedenen Seiten noch mannigfache Wünsche vorgebracht wurden. Die Verabschiedung brachte die Etatsdebatten zu Ende und stellte den Haushaltsplan für 1924 fest. Vorher wurden noch einige Tagesordnungspunkte erledigt.

Regelung der Schwefelbehandlung im Städtischen Krankenhaus.

Auf der Tagung der Vertragsstädte mit dem Vorstand des Diakonievereins Zehlendorf ist auf dessen Antrag beschlossen worden, die Vergütung der Lehrschwefler den Söhnen der Eingangsstufe der Gehaltsgruppe IV der städtischen Beamtenbesoldung anzuschließen, während die Schülerinnen nur 20 Prozent dieses Gehaltes erhalten sollen. Für die Fernschwefler werden 50 Prozent des Gehaltes für Unterkunft und Verpflegung einbehalten, während die übrigen 50 Prozent und die 20 Prozent der Schülerinnen der Diakonieverein Zehlendorf zur Besoldung der Schwefler erhält. Der Senat will diese Sätze überführen und zwar mit der von ihm angelegenen Begründung, daß die besonderen Teuerungsverhältnisse in Danzig, denen ja auch bei der Beamtenbesoldung Rechnung getragen worden sei, dies erforderlich machen. Er will den Schweflern die Eingangsstufe der Gruppe V der Beamtenbesoldung anrechnen und als Ausgleich der besonderen Teuerung 50 Prozent des Unterschiedsbetrages zwischen den Eingangsstufen der Gruppen IV und V als Teuerungszulage zahlen. Die Vorlage des Senats wurde ohne Debatte angenommen.

Zur Instandsetzung des Randarabens und der Hauptentwässerungsgräben auf den Trozler Wiesen

fordert der Senat die Bewilligung von 25.000 Gulden, die mit dem in den Etat bereits eingelegten 15.000 Gulden verwendet werden sollten. Der Senat begründet seine Forderung damit, daß seine frühere Kalkulation Fehler aufweise. Die Löhne wären inzwischen gestiegen, die Rasenbefeidung sei abgerufen und die Beseitigung des Randarabens erheblich beschleunigt worden. M. d. St. Lange (D.Mat.) verlangt die Herstellung von Zugraben nach dem Nieselfeld, während der Senatvertreter erklärt, daß dieses Aufgabe der Pächter sei. Die Vorlage wurde genehmigt.

Der Fährbetrieb Milchpeter-Tronl.

Der Senat verlangt, daß 38.000 Gulden zur Anschaffung eines Fährdampfers für die Milchpeter-Tronl-Fähre und zum Bau einer Anlagebrücke im Kaiserhafen bereitgestellt werden. Die ehemalige Marinevinde „Emigra“ die seit vier Jahren den Verkehr zwischen Milchpeter und Tronl vermittelt, ist in einem völlig gebrauchsunfähigen Zustande. Die Stadtbürgerchaft hat seinerzeit den Vorschlag des Senats, von einer hiesigen Werft einen gebrauchten Fährdampfer zu kaufen, abgelehnt und beschlossen, einen neuen Dampfer anzuschaffen. Das billigste Angebot hat die Firma Klammer abgegeben, die einen Dampfer von etwa 120 Personen Tragfähigkeit mit einer 50 PS neuen modernen Dampfmaschine für 31.250 Gulden in 4 Wochen liefern will. Bei eintretender Lohnerhöhung ist eine Erhöhung des Betrages eintreten. Die Betriebskosten des Dampfers einschl. der Löhne der Bedienungsmannschaft soll durch die aus den Fährbetrieben erzielten Einnahmen gedeckt werden. Die Fähre soll bis zum Kaiserhafen weitergeführt werden, wodurch den im Kaiserhafen beschäftigten Arbeitern eine bedeutende Bewerkskürzung zuteil werden würde. Aus diesem Grunde erachtet sich die Kommissarität, am rechten Ufer des Kaiserhafens eine Anlagebrücke zu erbauen, deren Kosten sich auf 3500 Gulden stellen werden. Die Vorlage des Senats wurde angenommen, desgleichen eine Entschließung der sozialdemokratischen Fraktion, die vom Sen. Sierke begründet wurde, welche eine Fährverbindungs zwischen Weichselmünde und Neufährwasser verlangt.

Es wurde nunmehr die Beratung der Etats fortgesetzt. Die Etats des städtischen Arbeitsamtes, der Fortbildungsschule, des Stadtheaters, des Stadtmuseums, des Hofgärtnerhofes, des Anwesenamtes, der Feuerwehrt, der Schwabenerwaltung, der Betriebsmittel- und der Schulverwaltung wurden ohne Debatte angenommen.

Die Seebäder in Bräsen und Weichselmünde.

Bei dem Etat der Seebäderverwaltung erklärte M. d. St. Rabian (Ztr.), daß der Seebäderausschuß festgestellt hat, daß in Bräsen sich alles in Ordnung befindet. Nach Wunsch: er, daß die Seebäder bis 12 Uhr abends fahren, da die wertvollsten Besucher erst eben nach den Seebädern fahren können und dann gewöhnlich keine Anfahrtskosten zur Rückkehr vorfinden. M. d. St. Gen. Sierke erklärt, daß in nächster Zeit durch die Entscheidung des Volksbundesrats des Reiches die Seebäder wohl verstaatlicht werden werden und wünscht aus diesem Grunde eine Ausweitung des Seebades Weichselmünde. Der Dampferverkehr nach Weichselmünde müsse in vollem Vertriebe aufgenommen werden, da die Benutzung der Seebäder von der Bevölkerung vielfach gemieden werde. Der Etat wurde angenommen.

Schulfragen.

Zum Etat der Schulverwaltung wünscht M. d. St. Gen. Lehmann, daß die Rindkinder der Junglehre, soweit sie weiter benötigt werden, sofort zurückgenommen werden, um die Arbeitsfreudigkeit dieser Lehrer zu heben. M. d. St. Kerkel (Ztr.) bringt einen Fall von Beschuldigungen der Schulführer durch einen Lehrer zur Sprache, während M. d. St. Grotki (Ztr.) die Rennerarbeiten in der Langfurter Anstalt in der Dahnstraße weiß ansprechen müssen will, damit die Kinder nicht auf den Markt gehen können. M. d. St. Grotki (Ztr.) weist auf die hohen Ausgaben der Schule zu St. Johann gegenüber dem Stadtamt hin, die dadurch entstehen, daß in der ersten genannten Schranke nur 11 Schüler auf einen Lehrer entfallen. M. d. St. Söjfer (Komm.) fordert, daß den Jugendorganisationen Schulräume zur Verfügung gestellt werden. Er wünscht, daß besonders in den Vororten Schulräume zu kleinen Versammlungen herangezogen werden. Als Senator Dr. Strauß auf die vielen Beschwerden und Wünsche nicht antwortet, wird dies vom M. d. St. Grotki (Ztr.) kritisiert. Bei der Beratung des Etats der Handels- und höheren Handelsschule verlangt Frau v. Korzhleisch (Ztr.) in einem Antrag die Herabsetzung von 300 Gulden zu Vermitteln für bedürftige Schüler und Schülerinnen, welcher Antrag angenommen wurde. Der Wunsch zum Etat der Stadtbücherei wird auf Antrag des M. d. St. Dr. Herrmann von 3300 Gulden auf 6300 Gulden erhöht.

Der Etat des Volkshausamtes gibt dem M. d. St. v. Malochinski Gelegenheit, den Wunsch auszusprechen, daß die Supertische in Langfuhr befestigt bleiben. Frau v. Korzhleisch wünscht beim Etat des Jugendamtes die Wiederer-

richtung der während der Inflationszeit eingegangenen Volkskinderärzten, welcher Antrag einstimmig angenommen wird. Beim Etat des Säuglingsheimes liegt ein sozialdemokratischer Antrag vor, die Ausgaben für Geschäftsbedürfnisse von 8400 Gulden auf 12.000 Gulden zu erhöhen, desgleichen die beiden Wohnungen im Säuglings- und Mütterheim zu Heimzwecken frei zu machen. Der Antrag wurde von Gen. Prillwitz begründet, während Senator Dr. Leske sich gegen die Freigabe der Wohnungen wendete. M. d. St. Gen. Kunze weist darauf hin, daß der Antrag auf Räumung der Wohnungen schon vor Jahresfrist von der Stadtverordnetenversammlung angenommen wurde. Der sozialdemokratische Antrag wurde in beiden Teilen angenommen. Frau v. Korzhleisch, welche sich für den sozialdemokratischen Antrag einsetzte, stimmte aber bei der Abstimmung gegen den Antrag. Eine kommunizistische Entschließung zum Etat der Gesundheitsverwaltung, die Lungenheilstätte Penka u. hatigst in Betrieb zu setzen, wird, nachdem Staatsrat Dr. Stabe mitgeteilt hatte, daß er hoffe, daß die Anstalt noch im Laufe dieses Jahres eröffnet werden könne, angenommen.

Mißbrauch der Turnhallen.

Beim Etat für Leibesübungen fordert M. d. St. Behrend die Erhöhung der Ausgaben von 4000 auf 10.000 Gulden. Für die Rindviehzucht würden mehr Mittel angegeben, wie für gesundheitliche Zwecke. Die von den Sportvereinen abverlangten Mieten für Umkleieräume seien viel zu hoch, obwohl auch die Sportvereine finanziell schwach seien. Die Turnhallen sollten den Sportvereinen vorbehalten bleiben, während jetzt die Sportvereine öfters warten müßten, weil in den Turnhallen militärische Organisationen Paradeübungen hielten. M. d. St. Gen. Sierke verlangt die Anbringung eines Drahtgitters auf dem Sportplatz in Neufährwasser. Der sozialdemokratische Antrag wurde angenommen.

Den Etat der Polizei beantragt M. d. St. Steinhoff (D. N. W.) zurückzustellen bis zur Erledigung der Beratung des Etats des Innern durch den Volkstag. Der Antrag wurde in namentlicher Abstimmung mit 21 gegen 17 Stimmen angenommen. M. d. St. Gen. Sierke verlangt bei der Beratung des Etats für Straßenreinigung und öffentliche Beleuchtung, daß den Hausbesitzern zur Pflicht gemacht wird, die Straßen zu reinigen, und wünscht weiter, daß bei Dunkelheit mehr Laternen brennen. Ein Antrag des M. d. St. Grotki (Ztr.) bei der Tiefbauverwaltung einigen Beamten Aufstiegsmöglichkeiten zu verschaffen, wird angenommen, nachdem sich Senator Dr. Leske dagegen ausgesprochen hatte und M. d. St. Gen. Kunze darauf hingewiesen hatte, daß seine Fraktion aus Gründen der Konsequenz bei der Hochbauverwaltung ist dieselbe Aufstiegsmöglichkeit geschaffen worden) dem Antrage zustimmen werde. M. d. St. v. Malochinski (Komm.) wünscht bei der Beratung des Etats der Marktwirtschaft eine regelmäßige Säuberung des Fischmarktes nach beendetem Markte, was vom Senator Krause angefragt wurde.

Herabsetzung der Krematoriumsgebühren um 25 Prozent.

Der Etat der Feuerbestattung gab der sozialdemokratischen Fraktion Gelegenheit zu beantragen, daß die Gebühren für Benutzung des Krematoriums um 25 Prozent ermäßigt werden. M. d. St. Gen. Kunze ist der Ansicht, daß das Krematorium keine Gelegenheit sein solle für den Senat, Ueberhörsche herauszuwirft. Die Zahl der Einäscherungen sei in den letzten Jahren gewaltig gestiegen. Während im Jahre 1916 89 Einäscherungen erfolgten, betrage diese Zahl im Jahre 1923 272. In diesem Jahre wäre mit etwa 360 Einäscherungen zu rechnen. Staatsrat Dr. Stabe stimmt dem Vordränger bei in der Ansicht, daß die Feuerbestattungsanlage nicht Ueberhörsche bringen soll. Es wären aber in nächster Zeit viel Renovationsarbeiten auszuführen. So wären 9000 Gulden erforderlich zur Neuanschaffung eines Gräberfeldes, außerdem müßte bald ein zweiter Verbrennungsofen hergestellt werden. Er wünschte aus diesem Grunde die Abschaffung des sozialdemokratischen Antrages. Dieser wurde in namentlicher Abstimmung mit 21 gegen 18 Stimmen angenommen.

Keine Zinsen für Steuerrückstände.

Der Etat der Steuerverwaltung gab den Steuerlichen Gelegenheit, ihre Wünsche zur Sprache zu bringen. M. d. St. Bronski (D. Mat.) will in einem Antrage die Befreiung der Zinsverbüßung bei verspäteter Steuerzahlung. Er will das Bucherrecht gegen die Steuerverwaltung mobil machen. M. d. St. Pankl (D. N. W.) und Winter (D. N. W.) wünschen die baldige Aufhebung der Umsatzsteuer. M. d. St. Kunze bemerkt, daß die Deutsche Partei kein Recht hätte, jetzt gegen die Umsatzsteuer so aufzutreten, da diese Partei trotz der Diktation der Linksparteien bei Steuereinsparungen die Steuer schaffen half. Den Antrag Bronski bekämpfte Redner, da dieser den Steuerdrückbegriffen für und für öffnen würde. Staatsrat Rademann bezeichnete die Umsatzsteuer als den besten Punkt des Steuerprogramms des Senats. Nur bei Aufhebung der Umsatzsteuer würde die Steuererhebung der Grundsteuer Steigerung der Mieten wäre eine Erhöhung der Grundsteuer möglich, wobei dann die Umsatzsteuer fallen gelassen werden könnte. Der Antrag Bronski wurde mit 18 gegen 17 Stimmen angenommen, desgleichen eine Entschließung des M. d. St. Pankl (D. N. W.) auf Herausgabe von Richtlinien für Veranlagung der Grundstücke zur Vermögens- und Grundsteuer.

Der Finanzsenator Dr. Volkmann die Staatsberatungen einleitet, so verfuhrte der Stadtverordnetenvorsteher Brunzen den Staatsberatungen bei der Beratung des Hauptetats der Schulverwaltung zu geben, indem er viele Wünsche vorbrachte, welche bereits bei der Einzelberatung der Etats erledigt worden waren. Es schloß sich aber noch andere Mittheilungen berufen, auch eine solche Rede zu halten, Herr Brunzen kam um seinen Ruf.

Der Streik der Buchbinder

sehr unverändert weiter, bis die den Gehilfen zuzehenden Rechte von den Arbeitgebern anerkannt worden sind. Daß diese sich noch nicht zu einem besseren Einsehen bequemt haben, acht auf folgende Berichtigung des Herrn Siebenfreund hervor:
Es ist nicht richtig, daß die Arbeitgeber Vertragsbruch begangen haben.
Niemals ist richtig, daß für die Buchbindergehilfen kein Vertrag, weder Manteltarif noch Lohnabkommen, bestünde.
Wenn alles unrichtig sein sollte, was die Gehilfenvertretung behauptete, dann bleibt aber doch das bestehen, daß seitens der Arbeitgeber in dieser Frage nicht einwandfrei vorgegangen wurde. Ein Kampf wäre vermieden worden, wenn den Buchbindergehilfen die Forderung der bisherigen Lohnvereinbarungen in der üblichen Weise mit-

geteilt worden wäre. Daß eine Verschlechterung der Lohnbedingungen von den Buchbindergehilfen nicht so ohne weiteres würde hingenommen werden, mußte auch Herrn Siebenfreund bekannt sein.

In der Lohnverhandlung am 9. Februar 1923 hat Herr Siebenfreund u. a. erklärt: diejenigen Buchbindergehilfen, die wie Buchbindergehilfen entlohnt werden, bleiben den Buchbindergehilfen gleichgestellt. Das ist protokollarisch festgelegt und auch von Herrn Siebenfreund unterschrieben worden. Der Manteltarif der Buchbinder ist später von den Gehilfen gekündigt worden, mit der Maßgabe, daß der Tarifvertrag der Buchbinder auch für Buchbinder gelten soll. Da der Vertrag der Buchbinder verlängert worden ist, kann man für Buchbinder nicht einen vertraglosen Zustand konstruieren.

Daß Danziger Tarifamt laut § 1 des Manteltarifs für keine anderen Arbeitnehmergruppen als für Buchbinder und Hilfsarbeiter Beschlüsse fassen. Wenn im Beschlußprotokoll noch einmal ausdrücklich festgelegt ist, daß die Erhöhung des Lohnes nur für Gehilfen und Hilfsarbeiter in Buchbinderereien gelten soll, so ist das belanglos, weil, wie schon oben gesagt, das Danziger Tarifamt gar nicht anders beschließen kann. Es ist bisher aber üblich gewesen, daß für die Gruppe der Lithographen, Steindruckereien und Chemiarbeiter und Buchbinder im Buchbinderverein der Freien Stadt Danzig organisiert sind, worüber der Arbeitgeberverband informiert wurde.

Im übrigen wird sich das Tarifamt der Buchbinder in seiner nächsten Sitzung mit dieser Angelegenheit beschäftigen. Bei dieser Gelegenheit werden die Gehilfenvertreter dem Herrn Siebenfreund eine Vorlesung halten über: *Treu und Glauben und Scharfmachertum im Buchbindergewerbe.*

Polen und die Technische Hochschule.

Der Senat hat die Studien-Gebühren der Technischen Hochschule von 50 auf 400 Gulden pro Semester erhöht und soll nach einer Meldung zugleich beschlossen haben, die Gebühren für Danziger Studenten zu tragen. Die Polen sind über diese Maßnahme ungehalten, weil ein großer Teil der zurzeit die Danziger Hochschule besuchenden 200 polnischen Studenten, den Betrag von 400 Gulden nicht zahlen kann. Die polnischen Studenten verlangen, den Danziger Studenten gleichgestellt zu werden und verlangen das Einschreiten der polnischen Regierung. Ferner wird in einem Ansuchen zur Unterstützung der polnischen Studenten in Danzig angefordert.

Da die Technische Hochschule Aufwendungen erfordert, die zum Teil auch aus freiwilligen Spenden der deutschen Großindustrie bestritten werden, ist gegen eine Heraushebung der Gebühren nichts einzuwenden und auch die polnischen Studenten müssen wohl oder übel zahlen. Danzigs Steuerzahler haben kein Interesse daran, daß in der Regel auf stürzte ausländische junge Herren auf Kosten der Allgemeinheit in Danzig studieren. Sollte die Nachricht zutreffen, daß der Senat ganz allgemein die Gebühren für die Danziger Studenten trägt, muß dagegen Protest erhoben werden. Sicherlich befinden sich unter den Danziger Studenten eine Anzahl, die die Gebühren aus eigenen Mitteln bezahlen kann.

Verlegung der Danziger Messe. Wie wir hören, sandte die Handelskammer eine Stellungnahme des Aufsichtsrats der Danziger Internationalen Messe H. G. Katt, in der der Vorstand über den Stand der Vorarbeiten zu der im August geplanten II. Danziger Internationalen Messe Bericht erstattete. Aus Danzig, Deutschland und Polen liegen bereits jetzt zahlreiche Anmeldungen namhafter Firmen vor. Da jedoch aus dem weiteren Auslande der Messeleitung der Wunsch nahegelegt worden ist, in Anbetracht der zur Verfügung stehenden kurzen Zeit, die Messe auf einen späteren Termin zu verlegen, wurde beschlossen, diesen Wünschen Rechnung zu tragen. Der genaue Termin der II. Danziger Internationalen Messe — voraussichtlich Mitte Oktober d. J. — wird in den nächsten Tagen bekanntgegeben.

Falsche finnische Banknoten. Ein russischer Kaufmann aus Wilna besaß 500 finnische Mark in Banknoten und ließ sie hier durch seine Frau, eine Verkäuferin, auf einen Bank in Gulden wechseln. Es stellte sich heraus, daß die Noten nicht mehr gültig waren und die beiden hatten sich wegen Betrages und Vorauszahlung verärgert. Geldes vor dem Schöffengericht zu verantworten. Die Verhandlung ergab, daß es sich hier nicht um nachgemachtes oder verärgertes Geld handelte, sondern um richtiges Geld, das nur außer Kurs gesetzt war. Es war finnisches Geld, das die bolschewistische Regierung in Finnland gedruckt hatte und das von der folgenden Regierung nicht mehr anerkannt wurde. Somit sind die Scheine jetzt wertlos geworden. Die Angeklagten waren aber über die Unaufrichtigkeit nicht genau unterrichtet, und überließen es der Bank, darüber bei dem finnischen Konsulat Nachfrage zu halten. Die Bank nahm die Scheine auch nur unter diesem Vorbehalt an. Die Angeklagten mußten somit freigesprochen werden.

Ein Liebhaber fremder Geldfassetten ist der Schlosser B. M. aus Neubude. Er ging in Weichselmünde in eine Goldschmiede, angeblich um Goldarbeiten zu kaufen. Da in dem Lokal aber niemand zu sehen war, nahm er eine Kassetten mit 24 Gulden Inhalt an sich und lief davon. Einige Tage später ging er in Weichselmünde in den Laden einer Höfereibesitzerin, wo er gleichfalls niemand erblickte, da die Frau hinter der Lombard gebüht stand. M. machte sich an die Geldschublade heran, um sie zu öffnen. Als die Frau ihn erhas, ließ er sich nicht stören, sondern nahm die Schublade heraus und lief mit ihr fort. Es gelang aber den Dieb zu ergreifen. Er ist dreimal verurteilt. Das gemeinsame Schöffengericht verurteilte M. wegen Rückfalldiebstahls zu 1 Jahr Gefängnis.

No 18
J. Borg
die seit 25 Jahren wegen ihrer guten Qualität beliebt

BORG
Zigarette

12335

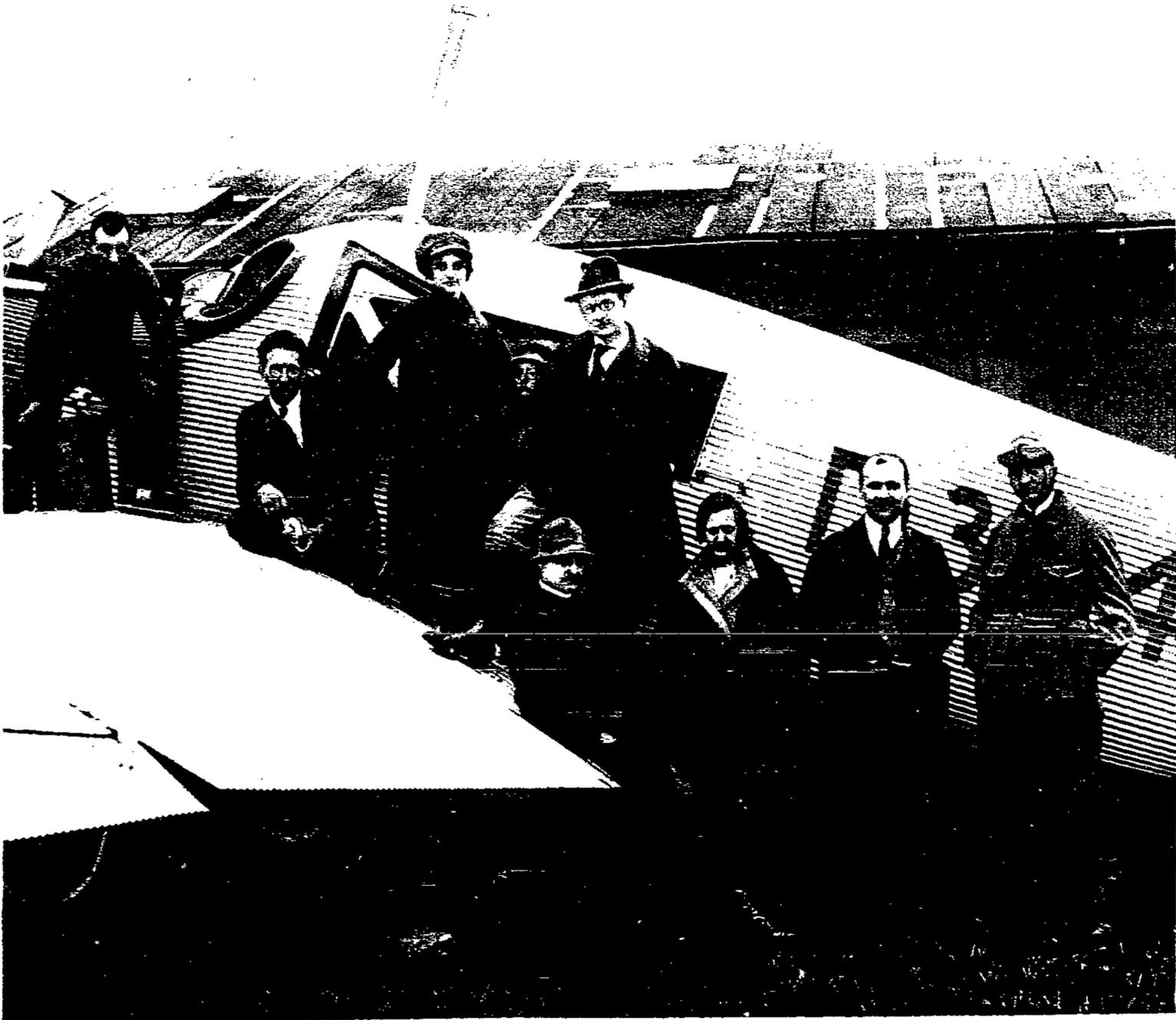
Volk und Zeit

Bilder vom Tage

Nr. 21 / 1924

6. Jahrgang

Das Flugzeug im Dienste der sozialdemokratischen Wahlpropaganda



Die Parteien haben in diesem Reichstagswahlkampf alle Hebel in Bewegung gesetzt, um die Stimmen der Wähler zu erhalten. Unsere schließlichen Genossen haben neben der üblichen rührigen Propaganda diesmal auch das Flugzeug in ihren Dienst gestellt. In den Nachmittagsstunden des 1. Mai vernahm die Bevölkerung des Dresdener und Pirnarer Bezirks, der Oberlausitz und des Chemnitzer und Zwickauer Industriegebietes plötzlich jenes lärmende Geräusch, das allen Kriegsteilnehmern nur zu gut im Gedächtnis haftet und Erinnerungen an Fliegerpfeile, einschlagende Bomben und ähnliche nette Sachen erweckt. Diesmal aber handelte das Flugzeug nicht im Dienste des Militärs. Nicht Tod und Zerkünder schüttete es über die Ortschaften. Im Gegenteil! Es diente dem Aufbau, dem Frieden. Aus dem Junkers-Balkenflugzeug D 344 der Sächsischen Luftverkehr-Gesellschaft kreuzte die Reichstagsabgeordnete Frau Sander, die Parteisekretäre Sander und Sauer (Dresden) und die Genossen Röchel (Chemnitz) und Günther (Dresden) Flugblätter aus, die luftig, vom Winde getragen, langsam auf Märkte, Straßen und Höfe der Städte und Dörfer niederglitten. Nicht weniger als rund 18 Zentner Material wurde so aus den Lüften der Erde übergeben. Es war die Aufforderung zur Wahl der sozialdemokratischen Liste und zum Abonnement der sozialistischen Presse. Unsere Bilder zeigen die Genossinnen und Genossen vor dem Aufstieg des Apparates.



Feier sozialistischer Kinder in einem Bezirk Groß-Berlins

Die Alte am Fenster

Skizze von Otto Klapper

Den ganzen Tag sitzt sie am Fenster und frickt. Für wen mag sie wohl sozial arbeiten? Für ihre Kinder oder die Enkelkinder? Schneeweißes Haar umrahmt ihr Gesicht, aber ihre Finger bewegen sich unaufhörlich. Ich sehe keinen Menschen bei ihr; nur ab und zu steht ein blonder frischer Junge an ihrer Seite, dem sie von Zeit zu Zeit über den ledigen Kopf streicht. Dann ruhen ihre alten Hände einen Augenblick und ein Lächeln liegt auf ihrem eingefallenen, von Kummer und Leid durchnähten Gesicht. Ich denke an meine Kindheit. Großmütterchen's weiche jartliche Hände gleiten mir übers Haar.

Sonnige Kinderträume ... märchenhaft ... verjüngte Spiele ... Frieden.

Seit drei Tagen ist der Fensterplatz leer. Nicht einmal der blonde frische Junge ist zu sehen. Immer wieder bei meiner Arbeit fliegt mein Blick hinüber zu dem Fenster, an dem sie saß. Ich bin unruhig. Ist sie krank? Ist etwas passiert? Das Fenster ist seit gestern zugezogen. Ich sehe kein Gesicht. Ich kann mir nicht wie sonst bei meiner Arbeit Freude und Mut holen an dem Bild des Alltagsfriedens ... der Ruhe nach getanem Werk.

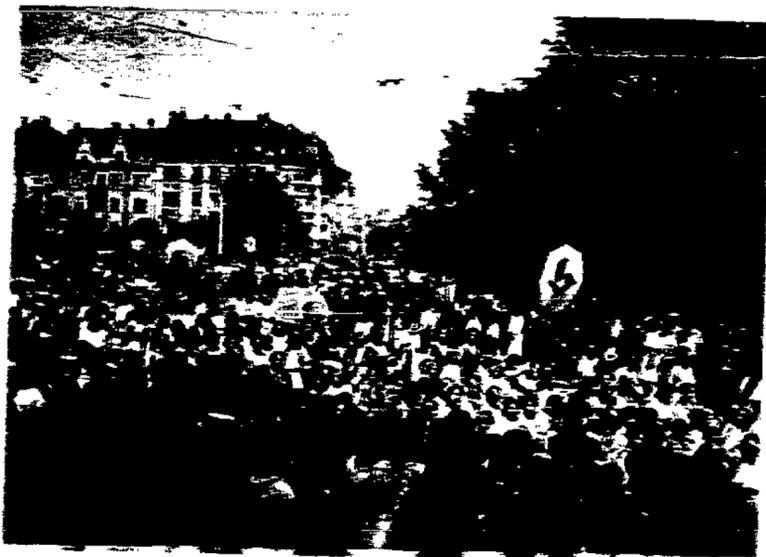
Mein erster Blick am Morgen trifft das Fenster, es steht weit offen. Der Platz ist noch leer. Vielleicht kommt sie bald. Ich warte. Ich kann in das Zimmer sehen. Ein schlanker blonder Mann steht in der Mitte. Eine junge Frau geht am Fenster vorbei, sie köbert dort in Kästen und Schubladen. Nun sehe ich auch den blonden frischen Ledentopf. Er tritt ans Fenster und blickt hin-

aus. Doch gleich dreht er sich um und sagt etwas zu der jungen Frau; sie tritt vor den Spiegel und pudert sich. Der Mann tritt ans Fenster. Was gibt es dort unten auf der Straße? Ich schaue hinunter. Ein Leichenwagen hält vor der Tür. Mein Herz krampft sich zusammen. Menschen bewegen sich drüben im Zimmer. Einmal ist alles still. Ich blinke wieder hinab auf die Straße. Vier Männer tragen einen schwarzen Sarg. Und hinterher schreitet ein schlanker blonder Mann, am Arme eine schwarzgekleidete Frau, die sich mit einem weißen Tuch über das Gesicht fährt. Am Fensterplatz sitzt der Junge, den Kopf auf den Armen und rührt sich nicht.



Gret Palucca, eine der genialsten Vertreterinnen des modernen Tanzkuns, hat jüngst in zahlreichen deutschen Städten Triumphe gefeiert. Ein hinreißendes, urwüchsiges Temperament, reiche Phantasie und Energie, ganz persönliche Ausdrucksformen sind die Kennzeichen ihrer unvergleichlichen Kunst, die sie auch dem Volkstheaterverbände zur Verfügung gestellt hat

Am Abend erfuhr ich die Geschichte. Sie war sehr allein, die alte Frau. Sohn und Schwiegertochter kamen nie — sie hatten ja ihr Geschäft, ihre Wohnung, ihr Vergnügen. Nur den Jungen schickten sie dann und wann; er hatte noch Zeit für Großmamas Märchen und Mahnungen. Sie hatte wohl viele, viele Jahre gewartet, die alte Frau. Aber dann fühlte sie, daß sie vergessen war ... und öffnete den Gashahn. „In einem Anfall von Geistesstörung ...“ jagten die Verwandten. „Und bei einer so anständigen Familie ...“ entrüsteten sich die Krämer. „Da hätte sie doch Rücksicht nehmen sollen ...“ Ja, es war eine einfache Geschichte und gar nicht geheimnisvoll. Nur — daß sie tausend und tausendmal passiert — so grauenvoll einfach ist die Geschichte.



Felder vom Festzug des Kampfbundes der Arbeiter und Angestellten anlässlich seines fünfundsiebenzigjährigen Bestehens. Die Feier war mit einem gewaltigen Festzug verbunden.



Samuel Gompers, der bekannte amerikanische Gewerkschaftsführer, hält eine viel besprochene Rede gegen die allzu strenge Durchführung des Alkoholverbotes

Nachflänge zum Wahlkampf

Der nunmehr hinter uns liegende Wahlkampf wurde mit großer Schärfe und Kraftauswendung von allen Parteien gefochten. Wir haben auf diesem Blatt einige Bilder zusammengestellt, die für die Art des Kampfes geschichtlich sicherlich nicht uninteressant sind.

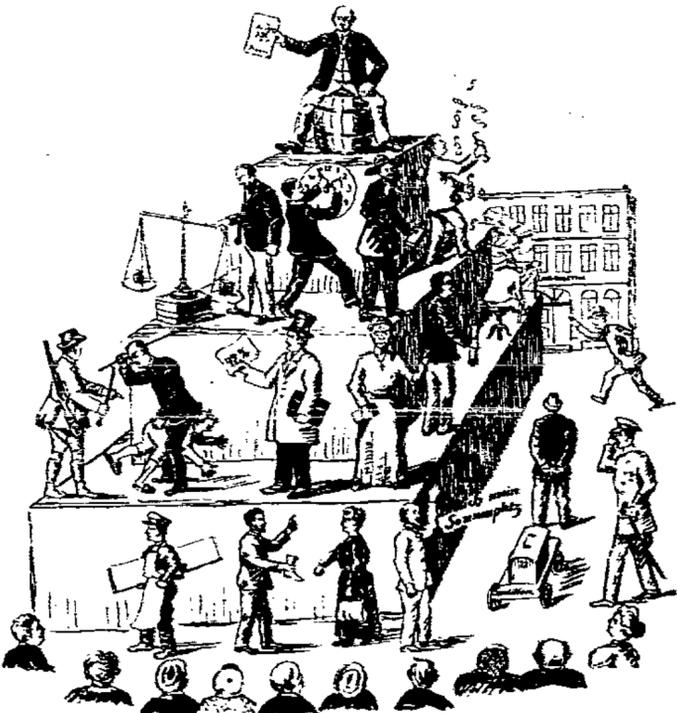


Maifeier- und Wahlgelöbnis der Arbeiterspartei



Wahlkampf mit Radio: Breitscheid spricht

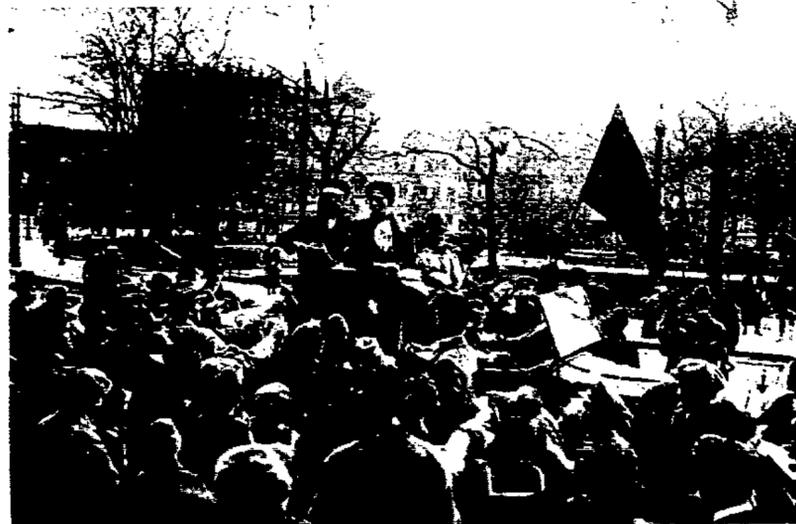
Extrablatt!



*Dieser Block ist auch ein Block,
Aber nicht ein Block von Stein,
Ein sogenannter Bürgerblock,
Wähler beiße nicht hinein,
Er ist so süß wie Honigkuchen,
Vor der Wahl -----!
Nach der Wahl da wirst du suchen
Über diese Qual!*



Nach der Wahlschlacht: Eine mit Flugblättern besäte Straße



Agitation der Republikaner

Wahlflugblatt, das in Striegau verbreitet wurde

Ein Besuch in einer Arbeitsschule

Sechs Jahre schon ging Fränzel in die Schule. Morgens wollte er nicht aus dem Bett; und vor der Schule hing er den Kopf und war nicht zu gebrauchen. Gar oft mußte ich ihn hart angehen, damit er nur einmal ein Buch in die Hand nahm. Die Mutter nahm ihr Fränzel heimlich in Schutz und sagte: „Laß ihn nur gehen. Du verstehst den Bub nicht; es wird sich schon machen.“

Nach Schluß der Schule, noch mehr in den Ferien, da war mein Fränzel munter, kam zu mir in die Werkstatt, ging mir zur Hand und zeigte sich recht anständig. Ich konnte aus dem Jungen nicht klug werden. Da kam er zu Ostern zu einem anderen Lehrer in den Unterricht. Freudestrahlend, mit leuchtenden Augen, kam Fränzel aus der Schule und rief schon unter der Türe: „Mutter, wir haben einen neuen Lehrer!“ Das war das erste Mal, daß der Junge etwas freiwillig von der Schule erzählte. Die Mutter schaute ihm in seine blaugrauen Augen, strich ihm sanft über das weiche Haar und sagte: „Wie heißt er denn?“ „Müller“, sagte Fränzel freudig. „Er hat gesagt, ich sei ein tüchtiger Junge, ich solle nur keine Angst haben, er lenne mich schon.“

Am Nachmittag nach dem Kaffeehalte Fränzel den Schulranzen herbei, schrieb, rechnete, lernte seinen Rezs, ohne daß sich die Mutter darum zu kümmern brauchte. Staunend sah ihm die Mutter, die am Abtisch saß, zu. Von nun an mußte die Mutter täglich lange Berichte hören über das, was in der Schule vorgegangen war. „Wir haben jetzt eine Arbeitsschule“, sagte er eines Tages. „Was macht ihr denn da?“ „Ich arbeite jetzt“, meinte Fränzel und warf sich in die Brust. „Da verdient ihr wohl Geld?“ „Ich arbeite“, sagte er. „Das nicht“, entgegnete hastig Fränzel, „aber wir lernen was.“ Gleich darauf kam er zu mir in die Werkstatt und sagte: „Vater, kannst du mir nicht Buntstifte kaufen?“ „Was willst du damit anfangen?“ „Ich will Länder malen“, war die Antwort. Da gab ich ihm Geld für Buntstifte und Kolben, und eine halbe Stunde später sah er auch schon in der Etage und malte Italien. Er zeichnete das Land nicht schlecht. Einige Tage darauf sollte ich ihm helfen eine Schwinge bauen. Bei der Arbeit fragte ich ihn: „Was treibt ihr eigentlich in eurer Schule, daß du so gern hineingehst?“ „Wir machen alles selbst. Ich will einmal den Lehrer jagen, dann kannst du ja einmal zu uns kommen“, erwiderte der Junge. „Lachend meinte ich: „

Am nächsten Sonntag begab ich mich zum Fränzels Lehrer auf einen Spaziergang. Fränzel war schon vorher dicht an der Gasse der Mutter gesprungen und hatte gerannt: „Mutter, da kommt unser neuer Lehrer.“ Als der junge Lehrer aus sah, stellte er sich vor, lächelte und sagte: „Guten Tag, mein Name ist Müller.“ Fränzel zu erzählen und dem Lehrer für die Gastfreundschaft Fränzels Dankbarkeit zu sagen. Diese Gelegenheit benutzte der junge Lehrer, um mir seine neue Lehrweise darzulegen. Er ist sehr glücklich und zufrieden, daß ich selbst als Vater interessiert zusehe. Er hat er mich, daß einmal seinen Unterricht zu besuchen. Schließlich kamen wir überein, daß ich in der nächsten Erholungsstunde meinen Unterricht heimkommen sollte, um seine „Arbeitsschule“, wie er sie nannte, kennen zu lernen.

Zwei Tage später sah ich hinter dem Rücken der Kinder und lauschte. „Was sagst du, Mutter, hasten die Schüler schon Kenntnisse, heute sollte mit der Besprechung Amerikas begonnen werden. An der Wand hängen eine japanische Karte von Europa und eine Weltkarte. Die Kinder schlugen in ihren Büchern die Karte von Pennsylvania auf. Auf der Tafel am Fenster war ein genauer Plan der Gegend Frankfurt a. M. — Hamburg angegeben worden. Die Antworten der Kinder waren durch eine Karte beantwortet.

„Es ist jetzt 10 Minuten nach 11 Uhr,“ begann langsam der Lehrer. „Wir befinden uns in Frankfurt a. M. im Hauptbahnhof und wollen über Hamburg nach Amerika.“ Darauf schob er zwei Bänke vor, drehte sie seitlich, setzte einen Schüler hinein und sagte: „Das ist der Fahrkartenschalter“, schob noch zwei Bänke in die Mitte und sagte: „Das ist die Bahnsteigperre.“ Der Knirper war bald bestimmt. Alle Finger flogen in die Höhe. „Was willst du?“ fragte der Lehrer Karl. „Ich will reisen,“ lautete die Antwort. „Gut,

sich Finger: „Wie lange kann die Reise dauern?“ Die Kinder schlugen verschieden: 6—14 Stunden worauf der Lehrer einige Bemerkungen über Fahrtgeschwindigkeit der europäischen Eisenbahnen einschob. Unterdessen wurde durch zwei Schüler die Ankunftszeit im Kursbuche gesucht. 10 Uhr 47 Minuten. „Rund neun Stunden,“ meinte der eine Schüler großzügig. Auf dem Atlas fahren die Schüler mit dem Bleistift der Bahnlinie entlang und nennen Flüsse, Gebirge und Städte, die gesehen werden. Der Lehrer muß immer wieder dämpfen, daß die Kinder nicht von jeder Stadt etwas berichten. „Wir müssen nach Amerika,“ sagt er lächelnd und treibt die Reise vorwärts. Fränzel muß Hamburg auf der Weltkarte suchen. Er hält das Ende eines langen Stabes darauf. „In Hamburg gehen wir also auf den Dampfer,“ meint scheinbar beiläufig der Lehrer. „Rein,“ antwortet zu meinem Staunen Fränzel, „in Hamburg fahren die großen Schiffe nicht ab, sondern in Cuxhaven. Das ist nicht weit davon.“ „Gut, dann fahren wir weiter nach Cuxhaven.“ Fränzel ist mit seinem Stabe schon dort. In den Reihen der Schüler wird es lebhaft: „Wie weit ist es bis Amerika? Wie lange dauert die Überfahrt?“ Antwort: „8—9 Tage.“ In einigen Sätzen beschreibt ein Schüler an Hand der Karte die Gewässer, die durchfahren werden. Fränzel muß die Reise mit der Stodspitze auf der Weltkarte machen. Nun wird im Atlas rasch die Karte von Amerika aufgeschlagen und beschloffen in New-York zu landen. „Was für eine Küste sehen wir vor uns?“ fragt der Lehrer. „Flach,“ antwortet ein Junge. Die Kinder beschreiben die Küste Amerikas nach der Karte. Dabei stoßen sie von selbst auf die beiden großen Teile Nordamerika und Südamerika. Hinter mir im Schulsaal ist eine schwarzgestrichelte Wand. Daran zeichnen zwei Schüler mit viel Geschick die Umrisse von Amerika. Ein anderer trägt in eine große, weithin sichtbare Tabelle an der Wand die Entfernungen Frankfurt a. M. — Hamburg und Hamburg — New-York ein. Auf der großen Schultafel hält ein Schüler die Aussagen der Kinder über Amerika in knappen Stichworten fest. Ich wundere mich über die Schüler. Sie erledigen die ihnen übertragenen Aufgaben selbständig, ohne den übrigen Unterricht irgendwie zu stören. Ein ängstlicher Stubenhocker fragt den Lehrer: „Was wird in Amerika für ein Klima sein?“ Ehe die Kinder darauf antworten, läßt der Lehrer noch einmal die Hauptmomente, die das Klima beeinflussen, nennen. Wie vom Buche abgelesen, klingt es durch den Saal: „Lage zum Äquator, Nähe des Meeres und Bobengefaltung sind die Hauptmomente.“ Darauf nimmt der Lehrer die „Weltkarte“ vom Schrank herunter, läßt sie ein paarmal trillern und stellt sie auf den Tisch. Zwei Knaben stellen alsbald die Lage von Amerika, dann von New-York fest, ebenso die Zonen. Nun können die Kinder das Klima feststellen. „Jetzt wollen wir auch einmal in das Innere des Landes fahren,“ ermuntert der Lehrer, und immer wieder ermahne ich darüber, was die Kinder aus der Karte herauslesen. Kaum daß der Lehrer einmal eingreifen braucht. Es ist ein lebhaftes Völlchen. Bald lesen sie etwas aus der Karte heraus, bald stellen sie eine Frage. Selbst die Art und Weise, wie sie sprechen, gefällt mir. Als der Lehrer einige Minuten vor 12 Uhr halt gebietet, stehen Lage, Grenze, Küste, Flüsse und die Gebirge von Amerika in Stichworten an der Tafel. Noch steht alles ungeordnet durcheinander. Jetzt wird geordnet. Die zusammengehörigen Stichwörter werden durch die gleiche bunte Kreide unterstrichen. Zuerst entdecken sie die Flüsse. Diese werden grün unterstrichen, dann die Gebirge braun, bis fast alle Wörter unterstrichen sind. Schon sieht an der anderen großen Tafel ein gewandter Schüler, der die Wörter mit der gleichen Farbe zusammenfaßt und geordnet und übersichtlich anschreibt. Inletzt bleiben noch drei Wörter stehen, die noch nicht unterstrichen sind: Kolumbus, Eisenbahn und Wolkenkratzer. Die Kinder fragen; der Lehrer muß helfen:



Mathematikunterricht

du sollst fahren,“ sagt der Lehrer. Karl tritt an den Fahrplan heran und sagt: „Ich laufe erst um 1 Uhr 30 fahren; vorher geht nur ein Personenzug. Ein anderer Schüler schneit zum Zeichen, daß er eine Frage stellen will, zweimal mit dem Finger. Vom Lehrer aufgegriffen, fragt er, woher Karl weiß, daß der Zug um 1 Uhr 30 ein D-Zug ist. Ein dritter Schüler erklärt den Fahrplan, so gut er kann. Inzwischen tritt Karl an den Schalter: „Eine Fahrkarte III. Klasse, Schnellzug, nach Hamburg.“ Der kleine Schalterbeamte macht ein verdutztes Gesicht. „Zettel herausnehmen!“ ruft

nach der Karte. Dabei stoßen sie von selbst auf die beiden großen Teile Nordamerika und Südamerika. Hinter mir im Schulsaal ist eine schwarzgestrichelte Wand. Daran zeichnen zwei Schüler mit viel Geschick die Umrisse von Amerika. Ein anderer trägt in eine große, weithin sichtbare Tabelle an der Wand die Entfernungen Frankfurt a. M. — Hamburg und Hamburg — New-York ein. Auf der großen Schultafel hält ein Schüler die Aussagen der Kinder über Amerika in knappen Stichworten fest. Ich wundere mich über die Schüler. Sie erledigen die ihnen übertragenen Aufgaben selbständig, ohne den übrigen Unterricht irgendwie zu stören. Ein ängstlicher Stubenhocker fragt den Lehrer: „Was wird in Amerika für ein Klima sein?“ Ehe die Kinder darauf antworten, läßt der Lehrer noch einmal die Hauptmomente, die das Klima beeinflussen, nennen. Wie vom Buche abgelesen, klingt es durch den Saal: „Lage zum Äquator, Nähe des Meeres und Bobengefaltung sind die Hauptmomente.“ Darauf nimmt der Lehrer die „Weltkarte“ vom Schrank herunter, läßt sie ein paarmal trillern und stellt sie auf den Tisch. Zwei Knaben stellen alsbald die Lage von Amerika, dann von New-York fest, ebenso die Zonen. Nun können die Kinder das Klima feststellen. „Jetzt wollen wir auch einmal in das Innere des Landes fahren,“ ermuntert der Lehrer, und immer wieder ermahne ich darüber, was die Kinder aus der Karte herauslesen. Kaum daß der Lehrer einmal eingreifen braucht. Es ist ein lebhaftes Völlchen. Bald lesen sie etwas aus der Karte heraus, bald stellen sie eine Frage. Selbst die Art und Weise, wie sie sprechen, gefällt mir. Als der Lehrer einige Minuten vor 12 Uhr halt gebietet, stehen Lage, Grenze, Küste, Flüsse und die Gebirge von Amerika in Stichworten an der Tafel. Noch steht alles ungeordnet durcheinander. Jetzt wird geordnet. Die zusammengehörigen Stichwörter werden durch die gleiche bunte Kreide unterstrichen. Zuerst entdecken sie die Flüsse. Diese werden grün unterstrichen, dann die Gebirge braun, bis fast alle Wörter unterstrichen sind. Schon sieht an der anderen großen Tafel ein gewandter Schüler, der die Wörter mit der gleichen Farbe zusammenfaßt und geordnet und übersichtlich anschreibt. Inletzt bleiben noch drei Wörter stehen, die noch nicht unterstrichen sind: Kolumbus, Eisenbahn und Wolkenkratzer. Die Kinder fragen; der Lehrer muß helfen:



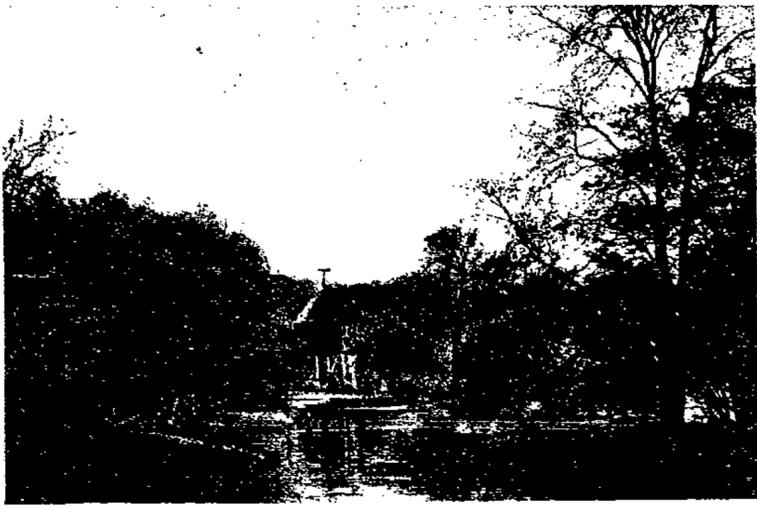
Unterricht im Erdkunde

der Lehrer. Alle Kinder weisen die Straße Frankfurt-Hamburg auf der Karte. Die Angaben lauten verknüpfend, 515, 525, 535 Kilometer. Ein Knabe erhebt sich und sagt: „Die Entfernung des Lehrers findet er sie nach auf: 522 Kilometer.“ „Was kostet der Kilometer III. Klasse?“ fragt der Lehrer. Der Sohn eines Eisenbahnmanns weiß es. Der Schalterbeamte antwortet den Fahrpreis aus. Die Schüler schätzen, zwei und ein paar nachrechnen und. Nachdem der Lehrer noch die Höhe des D-Zugpreises mitgeteilt hat, fordert der Schalterbeamte: 19 Mark, die ihm Karl nachschmend hingibt. Mit einem Zettel in der Hand geht Karl durch die Gasse. In der Klasse erheben

einige Minuten vor 12 Uhr halt gebietet, stehen Lage, Grenze, Küste, Flüsse und die Gebirge von Amerika in Stichworten an der Tafel. Noch steht alles ungeordnet durcheinander. Jetzt wird geordnet. Die zusammengehörigen Stichwörter werden durch die gleiche bunte Kreide unterstrichen. Zuerst entdecken sie die Flüsse. Diese werden grün unterstrichen, dann die Gebirge braun, bis fast alle Wörter unterstrichen sind. Schon sieht an der anderen großen Tafel ein gewandter Schüler, der die Wörter mit der gleichen Farbe zusammenfaßt und geordnet und übersichtlich anschreibt. Inletzt bleiben noch drei Wörter stehen, die noch nicht unterstrichen sind: Kolumbus, Eisenbahn und Wolkenkratzer. Die Kinder fragen; der Lehrer muß helfen:



Junges Sonnengrün



Blick auf das Wildgehege

„In welcher Stunde habt ihr schon von Kolumbus gehört?“ Da fliegt auch schon ein Finger in die Höhe und ein Junge sagt: „Das gehört zur Geschichte“. Der Ordner an der linken Tafel schafft einen neuen Abschnitt: Geschichte und schreibt Kolumbus dahinter. Die andern beiden Wörter werden ausgewischt. Auf der andern Tafel steht ein tadelloser Plan zu einem Aufsatz: „Amerika physikalisch“. Da ertönt vom Gange her das Glöcklein. Es ist 12 Uhr. „Das nächste Mal fassen wir zusammen, und ich werde noch Einzelheiten erzählen.“ Damit schloß die Arbeitsschulstunde.

Ich wußte nicht, wie sie herumgegangen war. Manchmal hatte ich mich gehörig anstrengen müssen, um mit den kleinen Geistesarbeitern mitdenken zu können. Ja, ich war selbst Schüler gewesen; denn ich hatte noch manches gelernt, was mir in der Schule entgangen war. Jetzt wunderte es mich nicht mehr, daß Fränzel so gern in die Schule ging, zumal ich wohl gemerkt hatte, wie der treffliche Lehrer die Schüler in ihrer Art zu behandeln wußte. Auf dem Heimwege dankte ich dem Lehrer für die Einladung und sprach ihm unverhohlen meine Bewunderung über seine Erfolge mit der Schar aus. Ich hatte mir, wie das so oft im Leben geht, unter Arbeitsschule etwas ganz anderes vorgestellt. Ich lud ihn ein, uns einmal zu besuchen. Als er einige Tage später bei mir im Zimmer saß, merkte ich sehr bald, daß er nicht nur ein guter Erzähler war, sondern daß er auch uns Großen sehr feinsinnig und rückwärtsüberzeugend und belehrend konnte. War oft

noch kam er in mein Haus und berichtete über seine Arbeitsschule. Allmählich wurde ich sein Freund und Berater. Ein Jahr später ruhte mein Freund nicht eher, bis ich eine Wahl in den Schulvorstand, die er angeregt hatte, annahm. Dort hatte ich oft Gelegenheit, ihn in seinen Bestrebungen zu unterstützen und ihm so für die Arbeit an meinem Fränzel und an der übrigen Jugend zu danken. Fränzel aber ist ein aufrechter, umsichtiger Mann geworden, den man überall gebrauchen kann.

Heinrich Raus

Revolution kam. Die Umwandlung in einen Park ist aber erst neueren Datums. Im Herbst 1865 trat ein Komitee zusammen, welches für die Bewaldung des bis dahin baumlosen Wiesenlandes eintrat. Senat und Bürgerschaft traten diesem Plane bei, und es gründete sich der Bürgerparkverein, der nun tatkräftig und planmäßig die Umwandlung vornahm. Die notwendigen Geldmittel wurden durch Sammlungen in allen Bevölkerungsschichten aufgebracht. Im Sommer 1866 begann dann der Gartenbauinspektor W. Benque,

nach eigenen Plänen und unter eigener Leitung die heute jedem Bremer wohl-bekannteste Anlage, der jeder Besucher Bremens gern gedenkt, liegt doch der Bürgerpark in allernächster Nähe des Hauptbahnhofs. Waren anfangs zur Bepflanzung nur 76 Hektar zugewiesen, so kamen noch weitere 60 Hektar hinzu, so daß insgesamt 136 Hektar des einstigen Wiesenlandes heute den Bürgerpark bilden. Inmitten hoher, schattiger Bäume liegt hier das Paradies der Kinderwelt Bremens, die Spielwiesen. Von früh bis spät tummelt sich Groß und Klein auf grünem Rasen, wie mancher



Das Parkhaus

Ein mustergültiger Bürgerpark

Der Geschichte nach wurde das Gelände des jetzigen Bürgerparks der Stadt Bremen als Weideland von der Gräfin Emma von Lesum geschenkt. Der Erzbischof Hartwig bestätigte der Stadt diesen Besitz 1159. Sehr oft ist in der späteren Geschichte Bremens dieses Weideland ein Zankapfel gewesen, um den es 1530 zu blutigem Aufstand und

Junge, wie manches Mädchen hat hier die Mittagsstunde verspielt. Der Naturschwärmer sucht aber mit Vorliebe des Morgens früh den Bürgerpark auf, dann kann er ungestört die Natur genießen — der Nachtigall-lieder lauschen. — Unsere Bilder zeigen einige schöne Punkte und sollen unsere Jungsozialisten, Naturfreunde, Sport- und Wandervereine auf die Naturschönheiten der näheren und weiteren Umgebung Bremens aufmerksam machen: und zu einem Besuche einladen. Sans Preis



Vor der Meierei



Der Aussichtsturm

Die verhexte Stadt

Eine heitere Spitzbubengeschichte von
Karl Ettlinger. Copyright 1923 by Georg
Müller Verlag A.-G. München.

Kurze Inhaltsangabe der bisher erschienenen Abschnitte:
Der kleine Partout-Bredendorn soll „Weltweiser“ werden. Eogar ein indischer Maharadscha kommt. Aber auch Eduard Schatzkram, der lange in Amerika gewirkt, sucht die Heimat auf, um sein Erbe anzutreten. Der Rechtsanwalt, der ihm die Mitteilung von der Erbschaft gemacht, ist nicht aufzufinden, ebenso wenig das Haus, das er gerufen haben soll. Schatzkram übergibt die Angelegenheit der Kriminalpolizei. Diese sieht sich einem Rätsel gegenüber. Die seltsamen Vermutungen häufen sich. Die Polizei wird tüchtig an die Nase herumgeführt.

„Trinken Sie erst mal 'n Schlud Wasser,“ meinte der Arzt kopfschüttelnd und reichte ihr das Wasserglas; denn Winkel war unterdessen zurückgekehrt.

Den Portier hatte er mitgebracht.

„Polizeiasseffor Junke“, stellte sich Junke dem Portier vor und zeigte seine Erkennungsmarke. „Ach Gott, die Polizei...“ stammelte die Garderobefrau. „Was ist denn passiert?“

„Nichts Schlimmes, Frauchen!“ beruhigte sie der Arzt. „Sehen Sie, jetzt sind Sie schon wieder ganz mobil! Jetzt tun Sie mir aber auch den Gefallen und sitzen ganz schön ruhig — so! — und erholen sich! Ihnen fehlt gar nichts mehr, — sonst hätte ich längst ihren Mann holen lassen. In einer Viertelstunde können Sie zu Fuß nach Hause gehen.“

„Erzählen Sie, was sich abgepielt hat, bevor und während das Elektrische versagte!“ forderte Junke den Portier auf.

„Das Elektrische hat versagt?“ verwunderte sich die Garderobefrau.

„Ni!“ machte der Arzt begütigend. „Sie sollen doch ganz brav und ruhig sein. Sonst stopfe ich Ihnen Watte in Ihre Ohren!“

„Also vorher ist gar nichts passiert. Ich stand an dem Theaterzugang, dachte an nichts Böses, da geht plötzlich das Licht aus. Kam, denke ich und will natürlich ins Haus gehen, da steht plötzlich einer vor mir, packt mich an und sagt: „Keinen Schritt, oder ich schieße!“

„Namenstname?“

„Ja.“

„Wie sah der Mann aus?“

„Er hatte eine schwarze Maske vorgehabt, mehr konnte ich in der Dunkelheit nicht sehen.“

„Weiter!“

„Ich stand da und durfte mich nicht rühren. Er drehte mich mit dem Gesicht gegen die Wand.“

„Ach Gott!“ wimmerte die Garderobefrau.

„Aber Sie sollen sich doch nicht aufregen. Runterreden!“ tröstete der Arzt. „Sie sehen doch, daß dem Mann nicht das Geringste passiert ist!“

Und zu Junke gewandt, bemerkte er: „Sieht leicht ist es doch besser, die Frau heimgehen zu lassen, und sie erst morgen zu verhören.“

„Wieso?“ hielten Sie für als Arzt für nicht vernunftgemäß?“

„Sind vernunftgemäß, ist für Sie, aber —“

„Denn möchte ich Sie heute noch befragen. — Wiso, wie war das? Sie können mit dem Gesicht gegen die Wand und...“

— und da hörte ich deutlich Knurren und...“

„Wie röhre?“

„Ich schüßte mir bis zum Ende hinaus aus und gingen ins Theater. Nach einer Weile kamen sie wieder raus; dann gingen sie wieder rein, und dann kamen sie wieder raus. Das wiederholte sich ein paar mal. Zuletzt röhren sie wieder weg.“

„Sie haben doch die Schanze gesehen. Glauben Sie, daß Fremdenströme durch waren?“

Der Portier lachte einen Augenblick nach.

„Ich glaube nicht. Aber ich kann das nicht so sagen.“

„Und der Mann, der hinter Ihnen stand?“

„Der war auch weg. War es wieder hell wurde, brach ich mich um — da war er nicht mehr da.“

„Sie sagen, er hat Sie angepackt. Wo?“

„Nur an der Türe. Zwischen dem Knäuel.“

„Sahen Sie Ihren Rock aus?“

Der Portier lachte.

„Meinen Rock will ich ausgeben?“

„Ja.“

Junke nahm den Livorecord und legte ihn sorgfältig auf Winkels Arm. „Geben Sie ihn gleich morgen früh in die Abteilung für Fingerabdrücke! — Portier, Sie können gehen.“

„Und meinen Rock?“

„Den kriegen Sie schon wieder. Seien Sie nur froh, daß Sie überhaupt noch einen Rock anziehen können!“

Als der Portier brummend die Loge verlassen hatte, riß Junke brummend ein Blatt aus seinem Notizbuch, schrieb ein paar Zeilen darauf und reichte es Winkel. Der las es, steckte es ein und nickte.

Auf dem Zettel stand:

„Bei dem Portier noch heute abend Haus- suchung halten!“



Eine Überfahrt der Berliner JdA.-Jugend nach Hamburg

Hamburg, als wirtschaftlich bedeutungsvoller Ort, ist gerade für die Jugendbewegung zum Besuch und zur Beschäftigung geeignet. Die Angehörigen dieser wichtigen deutschen Jugendbewegung veranlassen die Berliner Jugend des Deutschen Bundes der Angehörigen, ihre Jugendverbände an den Überfahrten zu besuchen. Fast 100 Jungen und Mädchen beteiligten sich an dieser Fahrt, wobei auch die Beschäftigung des Elternrats und des Jugendleiters „Walter Pöhlke“ gehörte. Auch eine Fahrt in die Elbdeichhäuser wurde gemacht; ein allgemeines Ostererlebnis war der Höhepunkt dieses Tages. Unter der Leitung der JdA.-Jugend beim Selbstzug vor dem Hamburger Gewerkschaftshaus. W. E.

„Nun lehrte sich Junke wieder dem Arzt zu.“

„Wir wollen jetzt die Frau befragen.“

„Bitte.“

„Nun also, Frauchen,“ sprach Junke sie freundlich an. „was ist denn nun eigentlich mit Ihnen los?“

„Wenn ich das nur selber wüßte!“ jammerte die Frau. „Ich verfiel ja von all dem, was vorgeht, kein Wort.“

„Sie schliefen“, lächelte Junke. „Aber Sie legten vorher, ein Hand hätte Sie gestochen? Von einer Biene habe ich das schon gehört; aber von einem Hand ist mir das etwas ganz Neues. Wem gehörte denn der Hund?“

„Dem Herrn, der zu spät gekommen ist. Grad vor der zweiten Akt angefangen hat, ist der Herr gekommen.“

„Wie sah der Herr aus?“

„So ein schlanker schöner Mensch mit einem klaren Schweißbart.“

„In einem hellen Sommeranzug?“

„Nein, im Frack.“

„Ach ja, natürlich im Frack. — Wie alt ungefähr?“

„So um die vierzig man.“

„Kam der Herr öfters ins Theater?“

„Bei mir nicht. Vielleicht auf den anderen Bühnen. Es kamen so viel Leute ins Theater.“

„Daß Sie nicht jedes Gesicht behalten können, das begreife ich. — Und dieser Herr kam mit einem Hund ins Theater?“

„Mit so einem Fittchen.“

„War es kein Jagdterrier?“

„Ich kenne mich nicht so aus mit den Viechern.“

„Aber man nimmt doch seinen Hund mit ins Theater?“

„O doch, das kommt öfters vor. Eigentlich darf es ja nicht sein; aber wenn sie ihn in der

Garderobe abgeben... Unfereins ist auf die Trinkgelber angewiesen... und da... ach Gott, ich werde doch nicht bestraft deswegen?“

„Nein, Frauchen! Wenn Sie alles hübsch wahrheitsgetreu erzählen, kriegen Sie vielleicht sogar eine Belohnung. Nun weiß ich aber immer noch nicht, wie der Hund es angefangen hat, Sie zu stechen?“

„Er hatte doch so ein Halsband an mit Stacheln. So dünne, spitze Stacheln.“

„Ah!“

Junke richtete sich höher auf und warf dem Arzt einen siegreichen Blick zu. Jetzt war ihm alles klar.

„Und wie mir der Herr das Hündchen gegeben hat, und reicht mirs auf den Arm, da stößt mir aus Versehen der eine Stachel ganz tief in die Hand.“

„So, so, aus Versehen, meinen Sie. — Hat der Herr etwas gesagt?“

„Er hat gelacht und hat gesagt:

Heile, heile Segen
Morgen kommt der Regen,
Leberrnorgen kommt der Schnee,
Tut's dem Kindchen nicht mehr weh.“

Es war ein sehr lieber Herr. Dann muß es mir schlecht geworden sein, weil ich hier in der Loge aufgewacht bin. Dazwischen weiß ich nichts mehr.“

Der Assessor schnalzte mit der Zunge, drehte sich jäh um und sagte:

„Guten Abend, ich muß gehen!“

An der Türe wandte er sich nochmals zurück.

„Den Namen des Hundes hat der Mann nicht erwähnt?“

„Doch, ein ganz verrückter Name. Wie er ihn gestreichelt hat, hat er gesagt: „Schön sitzen bleiben, bis dein Herrchen wiederkommt, Gargag!“

„Danke!“

Und er verließ die Loge.

Winkel sah ihm mit dem staunend-ehrfürchtigen Blick nach, mit dem ein vierjähriger Hofenmäh zu einem Zauberkünstler aufblickt, der ihm ein lebendes Kaninchen aus der Nase zieht.

„Unser Assessor versteht!“ raunte er dem Theaterarzt zu. „Lassen Sie auf, der weiß schon viel mehr von der Sache, als er sich anmerken läßt!“

„Im Gegenteil!“ lachte der Arzt. „Die Polizei tut immer so, als wüßte sie viel mehr, als sie in Wirklichkeit wissen kann. Mir wäre lieber, er hätte mir meine Patientin nicht mit seiner Fragerei aufgeregt. Schließlich ist die Gesundheit eines Mitmenschen wichtiger als sämtliche Brillantkolliers der Erde. Wenigstens ist das meine bescheidene Ansicht als Arzt.“

Zehn Minuten später schickte Assessor Junke nach allen vier Himmelsrichtungen Telegramme: die Gendarmen möchten die Landstraßen überwachen und jedes verdächtige Automobil und Fuhrwerk anhalten.

Auf einer Bank in den Kuranlagen aber saß ein Herr mit blondem Schnurrbart, rauchte eine Pfeife und schmunzelte, den Forterrier auf seinem Schoße streichelnd:

„Adele macht ihre Sache unübertrefflich. Sie ist zum Küssen!“

5.

„Hier Junke — wer dort?“

„Bohnenkraut, Morning, Assessor. Was Neues?“

„Leider nichts Besonderes.“

„Haben Sie denn immer noch nicht herausgebracht, wo der Halunke jetzt wohnt?“

„Fragen Sie doch nicht so töricht! Wenn wir seine Adresse wüßten, hätten wir ihn längst gepackt.“

„Woll. Auf Wiedersehen!“

Junke lehnte sich im Amtssessel weit zurück und überdachte die Ereignisse der letzten Tage.

Gott weiß, es war ihm nicht gut gegangen.

Zuerst der Küffel vom Polizeipräsidenten, dann die Barmwür'e des Kurdirektors, dann die Jere- miade des Bürgermeisters.

Die drei waren untröstlich; denn jetzt hatte Bredendorn keinen Skandal, keine Affäre. Zu

Duwenden verließen die Kurgäste die „verhexte Stadt“; die Geschäftsleute tobten, die Hotels und Fremdenpensionen schimpften auf die Polizei, die an ihren unermieteten Zimmern schuld sei und den Fremdenverkehr mit Gewalt ruinieren.

Das Kurtheater spielte täglich vor halbleeren Häusern. Es ruhte seit der mißglückten Galavorstellung ein Fluch auf dem Mäusentempel; das Publikum ist noch abergläubischer als die Schauspieler.

Lohengrin pflegte seine zerquetschte Nase und schwur, wenn sie nicht wieder kerzengerade und farblos würde wie ehemals, werde er die Stadt auf eine lebenslängliche Rente verklagen.

„Wenn uns das große Schausliegen nächste Woche nicht herausreißt,“ mehlte der Kurdirektor, „dann ist die ganze Saison verpufft. Mit Stickstoff allein löst man keinen Hund vom Ofen. Wenn das so weitergeht, dann kriegen wir noch Leute in unser Bad, die wirklich krank sind!“

Der „Tägliche Anzeiger“ des benachbarten Konkurrenzbades Rummelstadt wälzte sich förmlich wonnegruzend in dem Mißgeschick Bredendorfs. Jeden Abend brachte er neue Notizen unter der stehenden Ueberschrift „Vom Bredendorfer Kriegsschauplatz“.

Bald schrieb er, der Bredendorfer Stickstoff sei tatsächlich ein Jungbrunnen; besonders Einbrechern bekomme er sichtlich ausgezeichnet. Bald spottete er, der berühmte Sherlock Holmes beachtliche, seinen Bohnstängel nach Bredendorf zu verlegen, weil er von den dortigen Behörden noch etwas lernen könne.

Und nie war der Rummelstädter „Tägliche Anzeiger“ so eifrig in Bredendorf gelesen wie jetzt.

Im Friedrichschen Pensionat hatte es wieder eine Strafarbeit gegeben über das Thema: „Weshalb hielt Cato der Ältere die Zerstörung Karthagos für notwendig, weil die Jünglinge im Theater nach dem Galerie-Zwischenruf „Gustav, kneif mich doch nicht so!“ einstimmig herausgeplatzt waren.“

Frau Friedrichsen, geborene Müller, hätte es nie für möglich gehalten, daß ihre Schutzheiligen diesen Zwischenruf verstanden. So weit waren sie doch noch gar nicht im Unterricht.

Für rund 850 000 Mark Schaden an gestohlenen Wertgegenständen war nach der „Lohengrin“-Vorstellung angemeldet worden; die Zahl der vermißten Mäntel, Hüte, Schals, Gummischuhe, Spazierstöcke, Regenschirme ging ins Lächerliche.

Es hatte zwar gestern mittag im „Bredendorfer Tageblatt“ gestanden:

„Unsere ausgezeichnete Kriminalpolizei ist den Verbrechern auf der Fährte. Die Festnahme ist nur noch eine Frage von Stunden.“

Aber Assessor Funke wußte es besser. Nichts, gar nichts Wesentliches hatte die Polizei bisher herausgebracht, obwohl der gesamte Beamtenstab fieberhaft arbeitete.

Es war allerdings ein junger Bursche verhaftet worden, als er in einer berühmten Fehlerneise eine im Theater gestohlene Brillantbroche an den Mann zu bringen versuchte. Allein dieses Individuum gehörte offenbar der gesuchten Bande nicht an, sondern hatte auf eigene Rechnung und Gefahr gearbeitet. War er doch erst am Morgen des denkwürdigen Tages nach mehrjähriger Strafe aus dem Gefängnis entlassen worden.

Das Kreuzverhör, dem er unterzogen wurde, vertiefte denn auch völlig ergebnislos.

Assessor Funke faßte die bisherigen Feststellungen zusammen. Wie hatte sich der Streich abgespielt?

Im Maschinenaal des Elektrizitätswerkes war, nach der übereinstimmenden Aussage der Nachtschicht-Arbeiter, plötzlich der Ruf erschollen: „Ein toller Hund!“ Gleichzeitig sahen sie tatsächlich einen riesigen Roter kläffend durch den Raum saulen. Ob er wirklich toll war, konnten sie nicht beschwören. Die Arbeiter flüchteten Hals über Kopf die Treppe hinaus, und wenige Sekunden später verlagte das Licht.

Als der Hund nicht mehr bellte, traute sich der Tapferste von ihnen wieder in den Maschinenaal. Das Biest war verschwunden. Das mittlere Fenster stand offen. Es war künstlich Kurzschluß herbeigeführt worden, jedoch ohne ernstliche Störung der Maschinen. So ließ sich der Schaden in wenigen Minuten wieder beheben.

Der Pförtner des Elektrizitätswerkes hatte weder den Hund noch verdächtige Gestalten bemerkt.

Er war wiederholt telephonisch angerufen worden, ohne daß sich der Teilnehmer meldete. Zuletzt hatte er wütend den Hörer eingehängt und hatte auf Anläuten überhaupt nicht mehr reagiert; er ließ sich auch nicht zum besten halten.

Also deshalb hatte die Polizei auf ihr Anrufen keine Antwort erhalten!

Während der Dunkelheit fuhren andere Mitglieder der Bande, die genau nach der Uhr zu arbeiten schien, in Automobilen vor das Kurtheater. Einer, vielleicht derselbe, der der Garderobefrau mittels des Hundehalsbandes Morphium beigebracht hatte, hielt den Pförtner in Schach; die übrigen räumten in aller Gemütsruhe die Garderobe aus.

Spiegelgesellen stahlen unterdessen im Zuschauerraum, was sie erwischen konnten.

Ein gut ausgedachter, folgerichtiger Feldzugsplan, der achtundneunzig Prozent Wahrscheinlichkeit des Gelingens für sich hatte, mußte Funke zugeben. Wer ihn entworfen hatte, war kein Dummer. Wenn man ihn nur erst hätte!

Die Hausdurchsuchung beim Theaterportier hatte keine Verdachtsmomente ergeben. Der Mann, der schon seit Jahren seinen Türhüterposten bekleidete, war natürlich außer sich, daß man ihn nach all dem ausgestandenen Schrecken auch noch der Mittäterschaft verdächtigte und hatte angekündigt, er werde sich bei der Regierung beschweren. — Gut, das mochte er tun.

Auf einem Messingknopf seiner Livree war ein undeutlicher Fingerabdruck gefunden worden, zu dem es aber in der Kartothek der Polizei kein Pendant gab. Photographische Vergrößerungen dieses Fingerabdrucks waren nach allen Polizeibehörden des Landes unterwegs mit der Anfrage, ob man diesen Abdruck kenne.

Bisher war aus keiner der vier Himmelsrichtungen eine Meldung über ein verdächtiges Automobil oder Fuhrwerk eingetroffen.

Blieb also als einziger Anhaltspunkt der räthelhafte Rechtsanwalt Meier III, von dem man nicht einmal genau wußte, ob er ein Männchen oder ein Weibchen war.

Ein sehr rissiger Ariadnesfaden in diesem Labyrinth.

Meier III hatte einen blonden Schnurrbart, trug einen hellen Sommeranzug und besaß einen

Fogterrier Hax, der aber auch ein Pintcher sein konnte.

Einen Schnurrbart konnte man wegrasieren, einen hellen Sommeranzug kann man wechseln oder färben lassen — hole der Teufel solche „Anhaltspunkte“!

Und der Hund Hax?

Mit dem Hunde hatte es offenbar eine besondere Bewandnis. Seit zwei Tagen häuften sich die Anzeigen über Hundediebstähle. Aus allen Stadtvierteln kamen die Anfragen, ob auf der Polizei kein Ami, Buhi, Hektor, Waldmann, Floß, Luz, Schnauz, Fips und so weiter abgegeben worden sei.

Heulende alte Jungfern erschienen und drohten, ins Wasser zu gehen, wenn sie ihren süßen Rötter nicht wiederbekämen; die jourhabenden Polizeibeamten waren der Verzweiflung nahe, und das „Bredendorfer Tageblatt“ verdiente ein Heidengeld an den Anzeigen „Echter Rassehund entlaufen“.

Assessor Funke war überzeugt, daß auch diese Hundediebstähle von der „Villa Sonnenstrahl- und Lohengrinbande“ ausgingen.

Aber was verfolgten sie für einen Zweck damit?

Es war, um den Verstand zu verlieren!

Der Maharadscha hatte recht: Die Stadt war verhext.

Meier III hatte seit dem Briefchen an der Telephonzelle nichts mehr von sich hören lassen. Ob er überhaupt noch in Bredendorf war?

Selbstverständlich hatte Funke dem Fremdenheim Sanitas, das der Bandit so großmütig als seinen bisherigen Wohnsitz angegeben hatte, einen Besuch abgestattet.

Auch hier kein wesentliches Ergebnis.

Mit drei Kriminalbeamten war Funke im Fremdenheim eingerückt, zwei weitere Schutzleute in Zivil bewachten den Hauseingang, — eine höchst überflüssige Belagerung, da Meier III laut seiner eigenen Angabe bereits am Nachmittag zuvor ausgezogen war.

Er hatte unter dem Namen Walter von Wartenberg, Schriftsteller aus Hamburg, gewohnt und war ordnungsgemäß polizeilich angemeldet. Seit drei Jahren erschien er regelmäßig im Sommer für einige Wochen zur Kur, zahlte pünktlich, beschwerte sich nie über die recht gesatzenen Preise, gab gute, aber nicht auffällig hohe Trinkgelder.

Bei den übrigen Pensionsgästen war er sehr beliebt, da er ausgezeichnet Witze zu erzählen verstand, aufs ergöglichste Menschen- und Tierstimmen nachzuahmen wußte. Erst neulich, als es so regnete, hatte er die ganze Gesellschaft köstlich mit Taschenspielerkunststücken unterhalten.

Der Mann konnte nach Ansicht der Pensioninhaberin Laufende mit seiner Kunst verdienen, wenn er zum Brett ging; aber das hatte er augenblicklich nicht nötig.

Weshalb er so plötzlich ausgezogen sei?

Er sei überhaupt nicht plötzlich ausgezogen, sondern habe schon vor mehreren Tagen gesagt, er müsse demnächst heimreisen.

Ob in der Pension schon einmal Diebstähle vorgekommen seien.

Was dem Herr Assessor einfiel. Dies sei ein erstklassiges Haus, in dem so etwas ganz ausgeschlossen sei. Das Dienstpersonal sei schon seit Jahren da.

Fortsetzung folgt

Silberrätsel

mit her ga dre hi te in an na eu ri ol as da. Aus den genannten Silben sind Wörter folgender Bedeutung zu bilden: 1. Stadt in Rußland, 2. Männlicher Vornamen, 3. Epizyklus, 4. Orientalisches Land, 5. Kalendermonat. Die Anfangsbuchstaben müssen dann bei richtiger Wörterordnung, von oben nach unten gelesen, eine hervorragende, technische Erfindung der Neuzeit ergeben.

Returrätsel

Dieselmotor, Feigenbaum, Aden, Abessinien, Biere, Puntalerei, Krenige, Ebenholz, Kinnuskel, Karawanenerei, Strategie, jense, Wählervereinsammlung, Malta. Aus diesen Worten sucht man je drei aufeinanderfolgende Buchstaben (aus dem letzten Wort nur zwei), aneinandergerichtet ergeben sie ein bekanntes Wort.

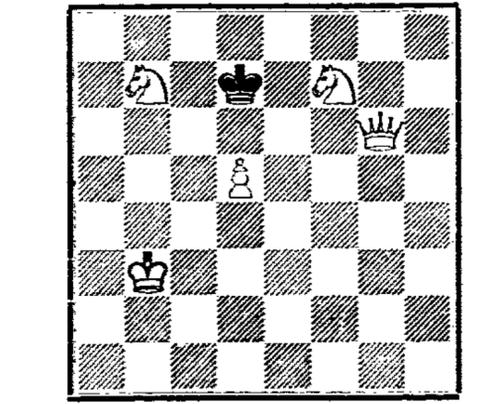
Magisches Quadrat

a a b b e e i i k k l l f f f f f f. Diese Buchstaben stelle man zu 4 aus je vier Lauten bestehenden Worten folgender Bedeutung zusammen: 1. Vogel, 2. Verwandte, 3. Biblischer Name, 4. Feindart. Jede senkrechte Buchstabenreihe muß der entsprechenden waagrechten gleich sein.

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer:

Silberrätsel: Alpen, Chorherm, Hülse, Turban, Salat, Teneriffa, Umanachtung = Achthunderttag. — Zahlenrätsel: Nabis, Mendelssohn, America, Carl, Fortmund = R. MacDonald. — Sierralei: W, Bar, Bafe, Bafel.

Schachaufgabe Nr. 172
Von F. R. Feib



Ratt in 3 Zügen

Kontrollstellung: Weiß: Kb3; Dg6; Gb7, 17, Bd5 (5 Steine). Schwarz: Rd7 (1 Stein). 3+.

Lösung der Aufgabe Nr. 171: 1 Dg7-c7, Sxc4; 2 Kd4-f4. 1... b6/a5; 2 Gd3-f4. 1... Dxd8; 2 Df4-f4. Anderes leicht.

Schachnachrichten

Berliner Meißnerturnier. Stand nach der 17. Runde: Deutschmann 14, Eyber 13, Bogt 12 1/2, Vidert 11, Schildberg 7 1/2, Junga 7, Grothe 6 1/2, Orten 5 1/2, Gnoerlich 4, Scheller 2 Punkte.

Arbeiter-Schachklub, Stettin. Spielzeit Sonnabends ab 7 Uhr bei R. Schmiege, Preussische Str. 45.

Arbeiter-Schachklub, Frauendorf bei Stettin. Spielzeit Mittwoch, ab 7 Uhr. Lokal Silbe in Frauendorf.

Schachheime des Berliner Arbeiter-Schachklubs

Heim I. Gewerkschaftshaus, Canal 5, Engelauer 25. Spielzeit: Sonntags von 10 Uhr vormittags bis 10 Uhr abends.

Heim II. Arminiushallen, R. B. Bremer Str. 72-73 (am Arminiusplatz). Spielzeit: Sonntags von 1 Uhr mittags bis 11 Uhr abends.

Freunde des Schachspiels, auch Anfänger, sind stets willkommen.

Die Weimarer Tagung der sozialistischen Arbeiter-Jugend.

Unter Beteiligung von mehr als hundert Delegierten aus allen Teilen Deutschlands und zahlreichen Gästen wurde am Sonnabend die Reichskonferenz der sozialistischen Arbeiter-Jugend eröffnet. Den einleitenden Begrüßungsansprachen folgte der Geschäftsbericht des Genossen Westphal. Die sozialistische Arbeiterjugend hatte unter der Inflationzeit schwere Tage zu überstehen gehabt. Die Zahl der Mitglieder hatte sich vermindert, die Verlagstätigkeit wurde geschwächt, Anstalten mußten abgebaut werden. Nicht zuletzt durch die Hilfe von ausländischen Jugendorganisationen, wozu mehr durch die Stabilisierung der Mark die Schwierigkeiten überwunden worden. Die Zahl der Mitglieder ist im Steigen begriffen (über 110 000 zählt jetzt der Verband). Besonders regte war die Tätigkeit auf sozialistischen Gebieten. Die wirtschaftliche Krise, die wirtschaftlichen Kämpfe der Arbeiterschaft fielen an den Hauptvorstand die größten Anforderungen. Für ein neues Verbandsorgan wurde eingetreten und für eine Anteilnahme an der Verwirklichung des Jugendwohlfahrtsgesetzes wurden durch Helfer-Kurle Vorbereitungen getroffen. Der Vorwurf, der Hauptvorstand habe sich bedingungslos für diese Republik, wie sie eben ist, eingelassen, ist falsch. Die Republik mußte allerdings unter allen Umständen als der Boden, auf dem der Kampf für den Sozialismus allein geführt werden kann, geschützt werden. Die größten Vorkämpfe wurden gegen den Hauptvorstand wegen seiner Zusammenarbeit mit den bürgerlichen Verbänden erhoben. Diese Mitarbeit ist einmal epidehmischer Natur gewesen und betraf gemeinsame Aktionen mit dem republikanischen Jugendbunde, und das andere Mal permanenter Natur durch Teilnahme an dem Reichsausschuß deutscher Jugendverbände, der die amtliche Jugendorganisation darstellt. Die republikanischen Jugendbünde haben sich in dem letzten Jahre stark sozial eingestellt und der Reichsausschuß deutscher Jugendverbände ist mit einem Jugendparlament zu vergleichen. Dieser Jugendparlament hat sich auf dem Gebiete des Lehrlingsrechts, des Jugendbüchereis, des Nachmittagsbesuches ganz auf dem Boden der SAJ gestellt. Der Hauptvorstand wäre bereit, mit den Kommunisten zusammenzuarbeiten. Sie wollen aber nicht diese Zusammenarbeit, und dort, wo sie, wie z. B. in Sachsen, verflucht worden ist, ist sie an der Haltung der Kommunisten gescheitert.

In der Nachmittagsitzung wurde die Diskussion über den Geschäftsbericht des Hauptvorstandes fortgesetzt. Es wurden mit einer Mehrheit von zwei Stimmen (57 gegen 55) zwei Entschließungen angenommen, die den Reichsverband lediglich als Zweckverband der Jugend gelten lassen wollen, der sich von politischen Grundgedanken fernhalten hat. Dagegen wird der Antrag, der den Austritt aus dem Reichsausschuß verlangt, abgelehnt. Ebenso wird mit großer Mehrheit ein anderer Antrag abgelehnt, der die Zusammenarbeit mit den republikanischen Jugendbünden nicht wünscht. Eine Reihe kleiner Anträge findet schnelle Erledigung. Besondere Erwähnung verdient die Sympathie-Kundgebung für Toller, dann eine Resolution, die den ausländischen Jugendorgani-

ationen den Dank für ihre materielle Unterstützung ausspricht und die Satzungsänderung, die in Zukunft die Einberufung von Reichsjugendkonferenzen nur einmal in zwei Jahren vorsieht. Eine besondere Resolution enthält eine scharfe Ablehnung der Arbeitsdienstpflicht. Damit ist die Konferenz am Schluß ihrer Tagung angelangt.

In den Hauptvorstand werden die vom Parteivorstand vorgeschlagenen Parteigenossen Dr. Lohmann, Heinrich Schulz, Bartels und die Genossin Juchacz gewählt, als Verbandsvorsitzender wird Max Westphal wiedergewählt. Unter Abhängen eines Schlußliedes nimmt der erste Tag der Jugendkonferenz sein Ende. Am Sonntag erfolgte nach einer schonen zweitündigen Wanderung die Einweihung des ersten Reichsferienheims der sozialistischen Arbeiterjugend im Schloß Tännich.

Wirtschaft, Handel, Schifffahrt

Deutschfeindliche Jollpolitik in Syrien auf Betreiben Frankreichs. Ertreulicherweise hat sich in jüngster Zeit der deutsche Handelsverkehr mit Syrien günstig entwickelt. Dieser günstigen Entwicklung ist nun ganz unerwartet dadurch ein Ende bereitet worden, daß nämlich einer allgemeinen Zollserhöhung von 11 auf 15 Prozent, die aus rein fiskalischen Gründen erfolgte, die Waren aus Ländern, die nicht dem Völkerbunde angehören, mit 30 Prozent Einfuhrzoll belegt worden sind. Da von dieser Bestimmung ausdrücklich die Vereinigten Staaten von Amerika ausgenommen sind, handelt es sich um eine Maßnahme, die sich in erster Linie gegen die deutsche Einfuhr richtet und die zweifellos auf französischen Einfluß zurückzuführen ist. Bekanntlich läßt Frankreich das Protektorat über Syrien aus und seine Industrie ist es gewesen, die die Konkurrenz mit der deutschen Einfuhr nicht aufnehmen kann.

Polens Handelsbeziehungen zu Spanien. Nach einer halbamtlichen Meldung ist beim polnischen Außenministerium eine Anfrage der Landwirtschaftskammer in Valencia eingegangen, in der um eine schnellere Erledigung der Vorverhandlungen für den polnisch-spanischen Handelsvertrag ersucht wird. Die Verhandlungen dauerten nun schon 3 Jahre. Polen habe dem Programm zugestimmt und doch käme man zu keinem Ergebnis.

Fortschritte der chemischen Industrie in Italien. Italien ist auf dem besten Wege sich durch Eigenproduktion von Stickstoffdünger vom Auslande unabhängig zu machen. Auch in der Herstellung von Farben und Kunstseide sind bedeutende Fortschritte gemacht worden. In der chemischen Industrie des Landes ist heute ein Kapital von 422 Millionen Lire angelegt; der Wert der Jahresproduktion beträgt heute eine Milliarde Lire, wovon ein Drittel ausgeführt wird.

Kunstseiden-Industrie der Welt. Für das letzte Vorkriegsjahr 1913 wird die Kunstseidenproduktion der Welt auf etwa 9000 bis 10 000 Tonnen, für das Jahr 1922 auf 31 000 bis 26 000 Tonnen geschätzt. Für das Jahr 1923 liegen zwei sehr voneinander abweichende Angaben vor, deren eine auf 31 200 Tonnen, die andere auf 42 000 Tonnen

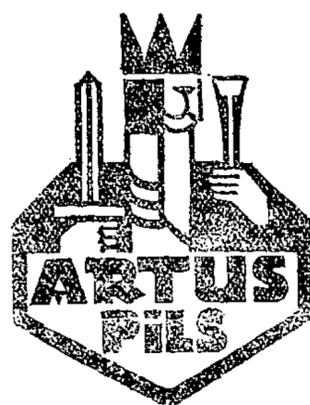
lautet. Auf Deutschland entfallen etwa 16 Prozent der Produktion, von der ein nicht unbedeutlicher Teil Ausführzwecken dient.

Kolligewinnung in Palästina. Am Ufer des Toten Meeres unweit von Jericho wurde von der Regierung eine Versuchsanstalt für die Gewinnung von Kalk errichtet. Dergleichen werden dort größere Vorkommen angelegt, in die im Laufe des Sommers das Salzwasser geleitet werden soll.

Zunahme des amerikanischen Außenhandels. Die amerikanische Handelsbilanz zeigt im April sowohl für Einfuhr wie Ausfuhr höhere Ziffern als im März. Der Wert der Einfuhr wird mit 24 Millionen Dollar angegeben, was eine Steigerung von 5 Millionen gegen den März bedeutet. Die Ausfuhr zeigt gegen den März eine Zunahme von 7 Millionen und war mit insgesamt 34 Millionen um 23 Millionen Dollar höher als im April des Vorjahres.

Die Goldausbeute in Transvaal. Im April wurden 765 923 Unzen Gold im Wert von Rf. 3 267 923 (im März 3 381 602) gewonnen. Von dieser Ausbeute entfallen 20 335 Unzen im Wert von Rf. 86 424 auf die Gebiete außerhalb des Witwatersrand. Die Zahl der einheimischen Arbeiter betrug 191 584, davon waren in Goldminen 173 022, in Kohlenzwecken 15 800 und in Diamantminen 2762 beschäftigt.

Die englische Arbeitslosigkeit hat weiterhin abgenommen. Ende April wurden noch 1 052 000 Arbeitslose gegenüber 1 057 000 Ende März gezählt. Die Lebenshaltungskosten stiegen am 1. Mai noch 71 Prozent über dem Stand von 1914, gegen 73 Prozent am 1. April. Die Nahrungsmittel allein sind im Laufe des April um 4 Prozent im Preise gesunken.



Wenn der Gulden noch so fleucht,
Zu Artuspils er dennoch reicht. 112393

An sämtliche Raucher!

Neben unserer altberühmten Qualitäts-Zigarette

Salem Gold rot zu 5 Pfg. das Stück

bringen wir jetzt eine vorzügliche 2-Pfennig-Zigarette

„Puszta Czikos“

Ein Versuch wird Sie überzeugen, daß beide Marken in ihren Preislagen unübertroffen sind **Zigarettenfabrik „Yenidze“, Langfuhr**

Sinrichtungen in Spanien.

Der „Frankf. Zeitung“ wird aus Madrid geschrieben: Am 9. Mai wurden in Madrid drei Todesurteile vollstreckt: die Sühne eines Verbrechens, das die Bevölkerung des ganzen Landes in allerhöchstem Grade erregt hat, wie kein Verbrechen seit Jahrzehnten.

Es handelt sich um die Ermordung von zwei Postbeamten, im Hofwagen des Expreßzuges nach Andalusien, in der Nacht vom 11. zum 12. April. Als jener Zug in Córdoba eintraf, fand man die Leichen; die Postkiste der Wertbriefe waren beraubt. Die Mörder waren unterwegs eingekerkert mit Erlaubnis der zwei Beamten, da einer der drei Mörder selbst Postbeamter war. Die Tat geschah während der Fahrt; einer der Ueberfallenen kämpfte lange mühsam um sein Leben. Am nächsten größeren Halteplatz verließen die Verbrecher den Zug und fuhren in einem bereitstehenden Automobil nach Madrid zurück. Dieses Auto, ein Mietwagen, brachte die erste Spur. Einige Tage später erlosch sich einer der Mörder aus Gewissensqualen und Angst. Seine Frau, die bereits verhaftet war, hatte nun keine Rücksicht mehr zu nehmen, und nannte die Namen der zwei Mörder und des Diktators, die nach mehreren Tagen verhaftet werden konnten.

Saß alle entnommen guten Familien; waren lauterhaft, ausdauernd und dem Spiel ergeben. Sie wurden vor ein Militärgericht gestellt — das Land steht, der Diktator wegen, unter Kriegsrecht — und in summarischem Verfahren abgeurteilt. Auch der Antiker, der nicht selbst gemordet hatte, wurde dem Scharer übergeben. Was des Nachts im lauten Morgen des Expreßzuges begann, hat am friedlichen Morgen eines sommerlichen Frühlingstages sein schreckliches Ende gefunden. Ueber dem Gefängnis wehte eine große schwarze Fahne. Das dreifache Todesurteil wird allgemein als gerecht und notwendig empfunden; wenn zuletzt auch Mitleid für die drei Männer erwachte, die ja in ihren letzten Stunden nichts anderes als belagerten Helden waren.

Der außerordentlich dramatische Aufstand des Gefängnisses bewirkte, daß das Verbrechen eine ganz unerhörte Popularität erlangte, woran die Presse die Hauptrolle trägt, weil sie sich keineswegs damit begnügte, die Tatsachen zu berichten. Es fand auch schon mehrere Bändelein über die Tat ge-

schrieben worden und sogar ein Theaterstück; auch werden schon einige Pieder gesungen, die darauf Bezug haben.

Die Hinrichtungen werden mit dem Würgelien vollzogen und finden in folgender Weise statt: Nachdem den Verurteilten der endgültige Spruch bekannt gegeben worden ist, werden sie in die Kapelle des Gefängnisses geführt, wo sie mindestens zwölf Stunden zu verweilen haben. Mehrere Gevinnliche, und die Mitglieder der Bruderschaft des Friedens und der Barmherzigkeit versuchen, ihnen die vielen schweren Stunden zu erleichtern. Es werden mehrere Messen gelesen; und es wird größter Wert darauf gelegt, daß die Verurteilten christlich sterben. Das Verzeihen des höchsten unfehlbaren Richters wird ihnen als ganz sicher in Aussicht gestellt, wenn sie in Reue dem Spruch des irdischen Richters Genüge geleistet haben.

Die Lösung selbst geschieht, indem der Verurteilte an einen Pfahl gefesselt und sein Hals mit einem Eisenband umschlungen wird, das sich durch Drehen eines Sechels sofort verengt, und eine schnelle Erbrockelung herbeiführt. Das Antlitz des Verurteilten wird vorher mit einem schwarzen Tuch verhüllt.

Ehedem wurden auch diese Hinrichtungen öffentlich abgehalten, und arteten oftmals zu wahren Volksfesten aus. In früheren Zeiten, auch in den Jahrhunderten der Inquisition, geschah die Lösung in der Weise, daß Pfahl und Hals mit einem Seil umwickelt wurden, der dann durch Drehung eines dazwischen gehaltenen Stodes enger gezogen wurde.

Während der letzten fünfzig Jahre wurden in Madrid neunzehn Männer und zwei Frauen gerichtlich getötet. Das Kreuz der Bruderschaft des Friedens und der Barmherzigkeit (?), das den Verurteilten auf ihrem letzten Gang vorangetragen wird, und vorher auf dem Altar der Kapelle zwischen sechs grünen Kerzen steht, fand Verwendung seit dem Jahre 1421 bei 1014 Hinrichtungen.

Deutsche Fürsten verkaufen deutsche Kunstwerke an Laa Island. Zu den Titeln, die sich die von Gottes Gnaden beilegen, gehörte vor allem auch der eines Könners und Förderers von Kunst und Wissenschaft. Wie es in Wirklichkeit mit dem Interesse der Fürsten für die nationale Kunst steht, zeigt sich jetzt wo die Herrschaften keinen Anlaß mehr

haben, in Mäzenatennum zu machen. Obwohl es den ehemaligen deutschen Fürsten wahrlich nicht schlecht geht, machen sie die Kunstwerke, die in ihrem Besitz sind, zu Geld. So wird in Amsterdam die Versteigerung der Galerie des früheren Großherzogs von Oldenburg angekündigt. In London und New York werden jetzt bekannte Werke aus deutschem Fürstlichen Besitz verkauft. Der ehemalige Großherzog von Weimar, der sich früher in besonderer Weise als Beschützer deutscher Kunst hat feiern lassen, hat zwei kleine Altarblätter von Hans Memling, außerordentlich wertvolle Kunstwerke, durch einen Kunsthändlerkonzern in Amerika verkaufen lassen. Die beiden Bilder gingen für 100 000 Dollar in den Besitz eines Sammlers in Cincinnati über. Das Wertwürdigste an der Sache ist, daß die verkauften Bilder, da sie in das „Verzeichnis national wertvoller Kunstwerke“ aufgenommen waren, ohne behördliche Genehmigung nicht ins Ausland ausgeführt werden durften. Entweder sind also die republikanischen Behörden in ihrer Liebedienerei gegen den gemeinen Großherzog so weit gegangen, die Kunst, zu schatten, oder der Herr Großherzog hat die Bilder aus dem Lande geschmuggelt.

Der größte Schwimmverein befindet sich ausnahmsweise mal nicht in Amerika, vielmehr bei uns, d. h. bei unseren Brüdern am Donaustrand. Es ist dies nämlich der Arbeiter-Schwimmverein Wien, der sich kaum ein Duzend Jahre nach seiner bescheidenen Gründung zuletzt auf nicht weniger als rund 2000 Mitglieder vermehrt hat. Die Gründe für die schon an eine kleine Mittelstadtbevölkerung heranreichende Mitgliederzahl laagen in den ungewöhnlichen Krieges- und Nachkriegsverhältnissen. Der junge Verein, der sich noch rechtzeitig und weitblickend ein eigenes und erquickliches Strandbad errichtet hatte, bot dadurch der Wiener Arbeiterbevölkerung eine der wenigen erschwirglichen sommerlichen Erholungsstätten. Dazu hat der Verein annähernd 10 000 Schillingen der „Kinderfreunde“ reiß Realisierungen freien Vadebeisuch gewährt. Durch die jetzt beschlossene Anstellung eines wackeligen Leiters und Geschäftsführers ist nach zeitgemäßem Aussehen des eigenen Strandbades und Mierg weiterer Schwimmhallen ein erneuter Aufschwung des Bäder in seinem Umfang erwärdet. Dagegen den Verein zu erwarten.

Kleine Nachrichten

Die Ausperrung im bayerischen Baugewerbe ist in ganz Bayern durchgeführt worden. Mehrere 10 000 Arbeiter sind davon betroffen. Eine Aussicht auf baldige Beilegung der Streitigkeiten besteht kaum.

Ende des Berliner Bauarbeiterstreiks. Die seit mehreren Wochen durchgeführte Ausperrung im Berliner Baugewerbe hat am Freitag auf Grund des ergangenen Vergleichsvorschlags ihr Ende erreicht. Bei einer Urabstimmung, die über Wiederaufnahme der Arbeit durchgeführt wurde, sprachen sich 8400 gegen, 9200 für Aufnahme der Arbeit aus. 2500 Arbeiter beteiligten sich überhaupt nicht an der Abstimmung. Dadurch war die erforderliche Zweidrittelmehrheit gegen die Arbeitsaufnahme nicht erzielt worden. Die unter kommunistischer Leitung stehenden Zimmerer beschlossen allerdings weiter im Streik zu verharren. Ob sie aber wirklich freieren, ist eine andere Frage.

Gefährdelt! In Merseburg fand ein Disziplinarverfahren gegen den Bürgermeister Dr. Geuting statt. Nach längerer Beratung wurde zwecks Ladung weiterer Zeugen die Verhandlung vertagt. Der Regierungspräsident hat aber bis zum Abschluss des Verfahrens den Bürgermeister Dr. Geuting von seinem Amte suspendiert. Aus der Amtssuspendierung ist zu schließen, daß der bisherige Verlauf der Untersuchung bereits genügend Material gegen Dr. Geuting zutage gefördert hat. Vor allem wird ihm vorgeworfen, daß er in

Bahnangelegenheiten „eigenmächtig“ gehandelt habe. Um deutlicher zu werden, wollen wir sagen, daß Herr Dr. Geuting die vorhandenen Wohnungen nicht nach dem Bedürfnis und der Reihenfolge der Bewerber verteilt hat, sondern nach Günst, wobei er auch seine persönlichen Vorteile im Auge hatte. Jetzt versteht man es, warum der Bürgermeister sich seinerzeit so energisch gegen die von unieren Genossen beantragte Wohnungskommission gewehrt hat. Außer den Wohnungsangelegenheiten werden Herrn Dr. Geuting aber auch noch andere Verfehlungen zur Last gelegt. Wir sind neugierig, ob die bürgerliche Presse, besonders die rechtsstehende, sich ebenso liebenswürdig mit ihrem Parteilager Dr. Geuting befaßt wird wie mit dem ehemaligen sächsischen Ministerpräsidenten Dr. Zeigner.

Das Aktionskomitee der zerfahrenen Departements, das zusammen mit dem französischen Gewerkschaftsbund im Oktober 1922 einen Vertrag mit dem Verband sozialer Baubetriebe in Berlin über den Wiederaufbau abgeschlossen hatte, beauftragte seinen Vorsitzenden, sich sofort mit den Führern der neuen Parlamentariermehrheit wegen der praktischen Durchführung des Vertrags in Verbindung zu setzen.

Das Zentralorgan der Sozialistischen Partei Frankreichs, der „Populaire“, sieht sich, wie er heute ankündigt, infolge finanzieller Schwierigkeiten genötigt, zum 1. Juni sein Erscheinen einzustellen. Trotz der Spärbereitschaft ist es nicht möglich gewesen, die Mittel für das weitere Erscheinen des mit starkem Defizit arbeitenden Blattes sicherzustellen.

Schiffsraja im März. Nach Angaben der kroatischen Unterwriters Association ereigneten sich 660 Unfälle im Laufe des Monats März auf Schiffen von 500 T. Größe und aufwärts, von denen 21 Totalverluste waren. Im Vergleich hierzu stehen 623 Unfälle mit 22 Totalverlusten im März 1923, 649 und 21 im März 1922 und 420 und 18 im März 1921. Die im März dieses Jahres verlorenen 21 Schiffe hatten insgesamt 51 712 T. Größe, gegen 36 730 T. Größe im März 1923 und 24 402 T. Größe im März 1922.

Die Vorkriegsanleihen der Städte. In letzter Zeit ist das Gerücht verbreitet worden, daß die Städte ihre Vorkriegsanleihen mit einem festen Prozentsatz aufzumerten beschließen hätten. Dies ist falsch. Die Städte können gegenwärtig solche Beschlüsse überhaupt nicht fassen, da die dritte Steuerordnung dafür gesetzliche Regelung vorbehalten hat. Wichtig ist nur, daß z. B. die Stadt Berlin von Besitzern ihrer Vorkriegsanleihen (bis 1915 einschließlich), die sich zum Verkauf gezwungen haben, diese Anleihepapiere zurückgenommen hat und dafür einen Betrag bis zu 5 Prozent des Nennwertes in Rentenmark gezahlt hat. In welchem Umfang dies möglich ist, hängt davon ab, inwieweit der Stadt Mittel dafür zur Verfügung stehen.

Die Ausnützung der dalmatinischen Wasserkräfte. Unter Mitwirkung der Böhmisches-Mährischen Kohlen- u. G. wird eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 20 Millionen Dinar gegründet. Wie die „Berichte aus den neuen Staaten“ melden, wird diese Gesellschaft die dalmatinischen Wasserkräfte für das Elektrizitätswerk in Spalato ausbauen. 62 Prozent des Kapitals werden vom jugoslawischen Staat übernommen.

Stets das Neueste

Max Fleischer Nachflg.

Danzig, Grosse Wollwebergasse Nr. 9-10

Telephon Nr. 755

Grösstes Spezialhaus für Damen- und Kinder-Konfektion.

Osteuropäische Bank

A.-G.

Danzig, Langer Markt 3
Tel. 5883-5891 u. 391



BORG Zigaretten

preisgekrönt

bevorzugt der Kenner

Tuchhaus Friedländer

Danzig, Schmedegasse 4

empfiehlt

Herrenstoffe und Damentuche

Kaufhaus **Selonka** Häkergasse 13
Konfektion, Weißwäsche, Schuhe und Arbeitersachen

Bettfedern und Daunen kaufe für Höchstpreise
F. W. Malzahn DANZIG
Breitgasse 84

D. Lewinsky G. m. b. H.

Danzig, Langer Markt 2

Mechanische Kleiderfabriken

Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan

Masterschutz!

Ohne Gewähr!

B 2) Danziger Fernverkehr.

Danzig Hbl.—Dirschau und zurück.

Danzig ab 3⁰⁰, 6⁰⁰, 6³⁰, 10⁰⁰, 11¹⁵, 1³⁰, W 3³⁰, D 6⁰⁰, D 6³⁰, 7¹⁵, D 8⁰⁰, 8¹⁵, 9⁰⁰, 10⁰⁰

Dirschau an 4⁰⁰, 7⁰⁰, 7³⁰, 11⁰⁰, 1³⁰, W 3³⁰, D 6⁰⁰, D 7⁰⁰, 8¹⁵, D 8¹⁵, 9⁰⁰, 11⁰⁰

Dirschau ab 12⁰⁰, 4³⁰, W 7⁰⁰, 1⁰⁰, D 7⁰⁰, 7³⁰, D 8⁰⁰, D 9⁰⁰, 9⁴⁵, D 10⁰⁰, 1³⁰, 1⁴⁵, 5⁰⁰, 8⁰⁰

Danzig an 12⁰⁰, 6⁰⁰, W 7⁰⁰, 1⁰⁰, D 8¹⁵, 9⁰⁰, D 9⁰⁰, D 9⁴⁵, 11⁰⁰, D 11⁰⁰, 3¹⁵, 1³⁰, 5⁰⁰

Es bedeutet: D=D-Zug, T=Triebwagen, 1=Fährt nur bis Hohenstein

Bittner & Schulz, Danzig

Telephon 7919 LKÖRFABRIK Telephon 7919

Spezialität: Abtei, Blutorange, Curaçao

Erschließlich in sämtl. Verkaufsstellen der Konsum- und Spargenossenschaft

Solinger Stahlwaren kauft man bei
EWALD VETTER NACHF., DANZIG

Telephon Nr. 8048 Inhaber: KURT MORITZ Breitgasse Nr. 6

Solinger Schleiferei für alle Stahlwaren
EWALD VETTER NACHF., DANZIG

Telephon Nr. 8048 Inhaber: KURT MORITZ Breitgasse Nr. 6

CLAUSEN & STRYKOWSKI

Danzig, Weißmönchen-Häkergasse 1-2

Lager von Teppichen / Möbelstoffen / Divandecken

Dekorationsstoffen / Seidendarmstehen usw.

Engros = Export

Generalvertreter erster Textilwaren-Fabriken

E. G. Gamm's Kernseife

Seifenpulver und Fleischsoda

beisamt und bewährt! Überall erhältlich!



Julius Goldstein

Junkergasse 2-4, gegenüber der Markthalle

BILLIGSTE BEZUGSQUELLE

für Korn, Weiß- u. Wolllwaren, Herren- u. Damentwäsche, Trikotsagen, Schürzen



SCOTT'S EMULSION

Exportverband der Polnischen Textil-Industrie, Lodz

Repräsentation: Ferdinand Specht

DANZIG = 11 Hundegasse 11 =

Pommerellische Akt.-Ges.

„TKANINA“

Grudziadz — Polen

TEXTILWAREN EN GROS

Filiale: DANZIG, Hundegasse Nr. 93

Ständiges sortiertes Lager in Woll- u. Baumwollwaren

Gebr. Heydasch

Fertig 1854 Wein- u. Spiritosenhandlung Fertig 1854

offiziell:

Fab- u. Flaschenweine / Feinspritz / Anis, pur / Cognac, pur
Jamaika-Rum, pur / Weinbrände / transit und verzollt



Lange-gasse 2

Dieser Stiefel stellt jeden Käufer zufrieden!

Salamander

Sportfest in Bürgerwiesen.

Die Sonne, die beste Freundin der Arbeitersportler, hatte die Turner und Sportler des 3. Bezirks zu einem Wettkampf am Sonntag den 18. Mai nach Bürgerwiesen hinausgelockt. Das erste diesjährige Sportsfest wurde von dem Arb.-Turn- und Sportverein Bürgerwiesen veranstaltet, welcher alle Vereine des 3. Bezirks hierzu eingeladen hatte. Der größte Teil der Vereine hatte der Einladung Folge geleistet und seine Wettkämpfer entsandt, sodass zum Teil recht interessante und spannende Kämpfe stattfanden. Die Beschaffenheit des Sportplatzes, der von einer modernen Kampfanlage noch sehr weit entfernt ist, tat dem Eifer der Sportler keinen Abbruch, jedoch die Veranstaltung in flatter und überaus harmonischer Weise durchgeführt werden konnte. Neben den Einzelkämpfen kam auch der Mehrkampf in Form eines Dreikampfes zu seinem Recht, ebenso das Faustballspiel, in dem sich die Turnerinnenmannschaften von Bürgerwiesen und Danzig gegenüberstanden. Ein schönes, lottes Spiel lieferten sich Männer Danzig gegen Schildlich, die in dem Spiel den vorjährigen Bezirksmeister im Faustball austrugen, der nun endgültig der Freien Turnerschaft Danzig zugefallen ist. Ein Fußballspiel Bürgerwiesen gegen kombinierte Bezirksmannschaft beendete die Veranstaltung. Es sind folgende Resultate erreicht worden.

Knaben. Wettkampf: 1. Manzei, Bürgerwiesen 3,78 m, 2. Hinz, Bürgerwiesen. Hochsprung: 1. Rubin, Richte Ohra, 1,09 m, 2. Manzei, Bürgerwiesen, 1,00 m-Lauf: 1. Willy Birr, Bürgerwiesen, 3 Min. 28 Sek., 2. Schröder, Bürgerwiesen.

Turnerinnen. Hochsprung: Seligmann, Ohra, Norden, Langfuhr und Alice Arndt, Heubude je 1,13 m. Wettkampf: 1. Jantowski, Bürgerwiesen, 3,95 m, 2. Seligmann, Ohra. Ballweitwurf: 1. Runinski, Danzig, 93,30 m, ebenso Alice Arndt, Heubude. 400-m-Lauf: 1. Jantowski, Bürgerwiesen, 1 Min. 12 1/2 Sek., 2. Anni Großer, Langfuhr.

Männer. Hochsprung: 1. Willy Engler, Danzig, 1,42 m, 2. Heinrich Busch, Bürgerwiesen. Wettkampf: 1. Willy Engler, Danzig, 5,70 m, 2. Hans Vieken, Ohra, 100-m-Lauf: 1. Willy Engler, Danzig 13 Sek., 2. Müller, Bürgerwiesen. Augellofen: 1. Hans Baker, Ohra, 9,60 m, 2. Otto Schwabe, Bürgerwiesen. Diskuswerfen: 1. Hans Baker, Ohra, 25,60 m, 2. Herbert Klein, Schildlich. 10-km-Lauf: 1. Heinrich Schildlich, Bürgerwiesen, 37 Min. 36 1/2 Sek., 2. Franz Dorfowski, Bürgerwiesen.

Dreikampf (100 m Hochsprung, Diskuswerfen): 1. Hans Vieken, Ohra 192 Punkte, 2. Willy Engler, Danzig.

Faustball. Turnerinnen Bürgerwiesen—F. L. Danzig 20 : 18. Faustball Männer: Endspiel um den Bezirksmeister F. L. Danzig—F. L. Schildlich 75 : 68.

Fußball. Bürgerwiesen gegen kombinierte Bezirksmannschaft 2 : 1.

Das Ende einer Bummelfahrt.

Zu dem Autounfall bei Karczemken, über das wir bereits am Montag berichteten, werden jetzt nähere Einzelheiten bekannt: Der bei einer hiesigen englischen Handelsgesellschaft angestellte Chauffeur Willi Kraak hatte die Nacht von Sonnabend zu Sonntag durchgezogen und wurde am Sonntagvormittag gegen 8 Uhr vergeblich in Poppot zur Abholung des Direktors der Gesellschaft erwartet. Im Laufe des Tages stellte sich heraus, daß Kraak das Automobil in einer sogenannten schwarzen Fahrt benutzt hatte. Mit einem Schulfreund und zwei Mädchen, den Arbeiterinnen G. B. und Joh. M. aus Schildlich, war er in die Frühluft gefahren. Morgens gegen 6 Uhr trafen Kraak und Begleitung in Karczemken in einem Wirtschaftshaus ein. Kraak machte den Eindruck eines völlig Betrunkeneren. Ein zufällig in dem Lokal anwesender Zollbeamter ließ sich mit K. in ein Gespräch ein und ermahnte ihn unter Berücksichtigung seines Zustandes bei der Rückfahrt recht vorsichtig zu sein. Kraak lachte den Zollbeamten aus und sagte zu ihm, er wisse genau, was er zu tun habe. Darauf fuhr er in Begleitung der bezeichneten Personen zurück.

Schon am Ausgange des Dorfes war er so wenig Herr über das Fahrzeug, daß er damit in schnellstem Tempo gegen einen Baum fuhr. Das Auto drehte sich dabei um sich selbst, schleuderte gegen einen zweiten und darauf auch noch gegen einen dritten Baum. Kraak und sein Freund, die auf dem Vorderstuhl saßen, kamen ohne wesentliche Verletzungen davon. Die beiden weiblichen Fahrgäste jedoch wurden im Wagen aus dem Wagen geschleudert und blieben besinnungslos liegen.

Der Zollbeamte, der Kraak vorher gewarnt hatte, war dem Wagen von weitem gefolgt und war als erster an der Unfallstelle. Auf seine Veranlassung hin wurde ein Sanitätsauto aus Danzig herbeigeholt und die beiden verunfallten Mädchen fortgebracht. Sie sind beide schwer verletzt. Kraak hatte seinen Wagen, als er sah, was er angeht hatte, verlassen und war in den Karczemkenen See geflüchtet. Dort hielt er sich in lumpigem Terrain verborgen und wurde erst nach sechs Stunden von Kriminalbeamten, die inzwischen herbeigeholt worden waren, aus dem Wasser gezogen und verhaftet.

Zur Verzollung von Postsendungen. Bekanntlich besteht im polnischen Posttarif die Verpflichtung, gewisse Postbestimmungen mit den entsprechenden Postbestimmungen betr. des Verfahrens der Zollbezahlung in Goldmünzen in Einklang zu bringen, sind laut Postblatt Nr. 20 folgende Änderungen hierbei eingetreten: Das Postamt bewahrt die betr. Sendung auf und benachrichtigt den Adressaten, daß er binnen 21 Tagen unter Bezahlung von sovielmals Post in Goldmünzen seine Sendung abzuheben hat. Postsendungen, die aus europäischen Ländern stammen, müssen innerhalb 31 Tagen, aus überseeischen innerhalb 144 Tagen abgeholt werden. Nach diesem Zeitraume werden die Sendungen unter Kontrolle des Zollamtes ins Ausland gesandt. Falls der Adressat die Bezahlung des ausländischen Postes in Goldmünzen ablehnt, wird die Sendung als unbestellbar behandelt. Erwähnenswert ist noch eine andere Bekanntmachung im selben Postblatt, wonach Rückzahlungen von in Goldmünzen erhobenen Postbeträgen einzeln und allein in Papiergeld erfolgen dürfen. Also wenn jemand a. B. 100 Goldlots durch einen Fehler zweifach eingezahlt hat, bekommt er nicht Gold, sondern Papier zurück.

Vereiniigte Sozialdemokratische Partei Danzig.

In nachfolgenden Bezirken und Lokalen finden Bezirksversammlungen mit folgender Tagesordnung statt:

- 1. Bericht vom Parteitag.
2. Massenbericht vom 1. Quartal.
3. Bezirksangelegenheiten.
1. Bezirk: Donnerstag, den 22. Mai, abends 7 Uhr, in der Hilsfschule Heilige-Geist-Größe.
2. Bezirk: Donnerstag, den 22. Mai, abends 7 Uhr, Handels- und Gewerbeschule.
5. Bezirk: Donnerstag, den 22. Mai, 7 Uhr abends, Klein Samerpark.
6. Bezirk: Donnerstag, den 22. Mai, abends 7 Uhr, bei Claffen.
8. Bezirk: Donnerstag, den 22. Mai, abends 7 Uhr, Schule Almodenstraße.
9. Bezirk: Donnerstag, den 22. Mai, abends 7 Uhr, in der Reichshändlichen Mittelschule (Eingang Gerzudengasse), Klassenzimmer 1b.
11. Bezirk: Donnerstag, den 22. Mai, abends 7 Uhr, bei Schönwiese.

Bezirk Neujahrwasser: Donnerstag, den 22. Mai, abends 7 Uhr, in der Bezirksknabenschule Kirchenstraße.
Zahlreichen Besuch erwartet die Parteileitung!

Danzig-deutsche Eisenbahnerhandlungen. Die Verhandlungen über Grundzüge für Gestaltung der Personen- und Gepäcktarife zwischen Danzig und Deutschland sind lediglich Vorbesprechungen. Die Entscheidung über die dabei gemachten Vorschläge wird erst in den nächsten Tagen erfolgen.

Die Milchknappheit. Die in den letzten Tagen verschiedentlich aufgetretenen Störungen in der Milchversorgung können nach einer Zuschrift der Senatsprekette als endgültig behoben angesehen werden. Die Störungen sind vornehmlich darauf zurückzuführen, daß infolge der am Donnerstag voriger Woche überraschend eingetretenen Hitze größere Mengen Milch sauer wurden. Es ist inzwischen vom Erzeuger wie vom Milchhandel Vorfrage getroffen, daß Wiederholungsfälle nicht mehr eintreten.

Wer ist Gastwirtsangehülter? Gastwirtsangestellte sind durch den gemeindlichen Arbeitsnachweis anzufordern. Wer hiergegen verstoßt, wird bestraft. Vor dem Schöffengericht kam wiederum ein Fall zur Verhandlung. Ein Gastwirt hatte eine Kontoristin durch den Verband der weiblichen Angestellten engagiert. Die Kontoristin hatte aber gelegentlich auch Lebensmittel für das Restaurant auszugeben. Das Arbeitsamt war nun der Auffassung, daß die Kontoristin als Gastwirtsangestellte anzusehen sei, die vom Arbeitsamt zu vermitteln war. Der Verteidiger wies darauf hin, daß er jedoch eine Entscheidung des Obergerichts herbeigeführt habe, nach der jemand noch nicht als Gastwirtsangestellter zu betrachten sei, wenn er gelegentlich auch eine Arbeit im Gastwirtsbetriebe ausführe. Das Schöffengericht erkannte auch in diesem Falle auf Freisprechung des Angeklagten.

Poppot. Sonderzüge Berlin-Poppot. Bemühungen der Poppoter Stadtverwaltung um Erleichterungen für den Besuch des Seebades Poppot aus Deutschland im Sommer haben einen vollen Erfolg gehabt. Nicht nur für die Dampferfahrten, sondern auch für die Eisenbahnfahrten nach Poppot kommt so die Auslandsgebühr von 500 Mark in Fortfall. Schließlich werden Sonderzüge Berlin-Poppot zu bedeutend ermäßigtem Fahrpreise in diesem Sommer von der deutschen Eisenbahnverwaltung eingerichtet. Diese Nachricht ist für das Poppoter Badeleben von höchster Bedeutung und wird aufseilig freudig begrüßt werden.

Die Lebensdauer.

Die durchschnittliche Lebensdauer der Bewohner Europas beträgt nach der „Medizinischen Klinik“ 39 Jahre, doch ergeben sich zwischen den Angehörigen der einzelnen Nationen erhebliche Unterschiede. Die durchschnittliche Lebensdauer beträgt nämlich in Schweden und Norwegen 50 Jahre, Dänemark 48, Irland 48, England und Schottland 45, Belgien 45, Schweiz 44, Holland 44, Rußland 44, Frankreich 44, Italien 39, Portugal 38, Rumänien 36, Griechenland 35, Bulgarien 34, Türkei 33 und Spanien 32 Jahre. Deutschland rangiert in dieser Statistik zwischen Frankreich und Portugal.

Es besteht also zwischen der Sterblichkeitsziffer Schwedens und Spaniens ein Unterschied von 18 Jahren. Aus der Statistik geht nun aber weiter hervor, daß die Zahl der 100-, 80-, und 60-jährigen in Spanien ungefähr denselben Prozentsatz der Gesamtbevölkerung erreicht wie in Skandinavien. Wenn dennoch die großen Unterschiede in der Lebensdauer in den einzelnen Ländern vorhanden sind, so wegen der größeren Sterblichkeit der jüngeren Personen und zwar besonders wegen der unverhältnismäßig großen Kindersterblichkeit in den Ländern mit kürzerer Lebensdauer.

Und auch hierfür gibt uns die Statistik eine lehrreiche Aufklärung: Je geringer die Lebensdauer, um so geringer ist auch die Zahl der Kinder, die mit Muttermilch ernährt worden sind. In Schweden a. B., das bezüglich der durchschnittlichen Lebensdauer die günstigsten Ziffern aufweist, werden nicht weniger als 80 Prozent aller neugeborenen Kinder mit Muttermilch ernährt. Die Flaschenernährung ist da eine große Ausnahme. Die Zahlen sind für England 77, Holland 65, Frankreich 61, Italien 57 und Spanien 52 Prozent. Die Staaten mit der größten durchschnittlichen Lebensdauer sind also die Staaten mit der geringsten Kindersterblichkeit, und die geringste Kindersterblichkeit herrscht dort, wo die Neugeborenen mit Muttermilch ernährt werden. Hieraus ist die große Bedeutung zu erkennen, die die von der Sozialdemokratie seit langen Jahren vertretenen und in den letzten Jahren zum Teil verwirklichten Bestimmungen über die Stillmöglichkeit im Proletariat haben. Doch bleiben auch die besten sozialen Bestimmungen Stückwerk, wenn die traurigen Verhältnisse des Lebens so vielen Proletarierfrauen das Stillen physiologisch, d. h. rein körperlich unmöglich machen. Und nach den Feststellungen ist rund ein Drittel der Mütter physiologisch einfach nicht in stande, zu stillen. So hat die soziale Not des Lebens die natürlichste Lebensfunktion der Frau erstickt!

Gewerkschaftliches.

Abgebliebte Gewerkschaftsspalter. Die Baugewerkschaft in Halle wurde bekanntlich vor kurzem durch die Moskauer Gewerkschaftsspalter zerfallen. Die Spalter machten sich selbständig, versuchten aber durch Irreführung und betrügerische Maßnahmen sich weiter als Vertreter des Deutschen Baugewerksbundes aufzubieten und sich Beiträge, Material und Wenzilien der Baugewerkschaft anzueignen. In der letzten Mitgliederversammlung zum Wiederaufbau der zerfallenen Baugewerkschaft wurde unter ausdrücklicher Billigung der Mitgliedschaft mitgeteilt, daß das hiesige Landgericht am 3. Mai im Wege der einstweiligen Verfügung anordnete, daß den sämtlich und unter bewußter Irreführung der Halle'schen Bauarbeiter als angeschlossen „Freigewerkschaftler“ auftretenden Herren Steiß und Götzein „bei Vermeidung einer Geldstrafe von 1000 Mk. für jeden Fall der Zuwiderhandlung verboten wird, 1. sich insbesondere in öffentlichen Bekanntmachungen und Rundschreiben als Mitglieder des Deutschen Baugewerksbundes, als Hamburga, zu bezeichnen. 2. irgend eine Tätigkeit von Vorstandsmitgliedern der Baugewerkschaft Halle des Deutschen Baugewerksbundes auszuüben oder durch Dritte auszuüben zu lassen, insbesondere Eintritts- und Beitrittsmarken des Deutschen Baugewerksbundes oder der Baugewerkschaft Halle auszugeben, Beiträge von Mitgliedern der Baugewerkschaft Halle entgegenzunehmen und die Mitglieder anzufordern, Beiträge an sie abzuführen; 3. die Geschäftsräume der Baugewerkschaft Halle des Deutschen Baugewerksbundes, Parzelle Nr. 42, zu betreten; 4. sich die in den bezeichneten Geschäftsräumen befindlichen Gegenstände anzueignen, insbesondere dieselben nach dem Grundstück Verchenfeldstraße zu überführen. Die Antragsteller haben die Kosten der einstweiligen Verfügung zu tragen. Diese Verfügung hat ihre Wirkung nicht verfehlt.

Ämtliche Börsennotierungen.

Danzig, 20. 5. 24
1 Dollar: 5,73 Danziger Gulden.
1 Lotz 1,11 Danziger Gulden.
1 Rentenmark 1,36 Gulden.
Berlin, 20. 5. 24
1 Dollar 4,2 Billionen, 1 Pfund 18,4 Billionen Mk.
Danziger Getreidepreise vom 20. Mai (Ämtlich.) In Danziger Gulden per 50 Kg. Weizen 12,25—12,75, Roggen 9,00,—9,10 Gerste 9,00,—9,50 Hafer 9,00—0,00.

Verantwortlich: für Politik Ernst Loops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Franz Adomat, für Inserate Anton Hooßen sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von F. Gehl & Co., Danzig.

Dickes Format

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

No 18 J. Borg

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Ueberall erhältlich

die seit 25 Jahren wegen ihrer guten Qualität beliebt

BORG Zigarette

Am 17. d. Mts. verstarb nach schwerem Leiden unser Mitglied, der Maurer

Paul Domanski

im Alter von 47 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Verein der Freidenker für Feuerbestattung und Gemeinschaft proletarisch. Freidenker, Ortsgruppe Danzig.

Die Einäscherung findet am Donnerstag, dem 22. Mai, nachm. 3 Uhr, im hiesigen Krematorium statt. 13026

Notstandsarbeiten

Die Erdbarbeiten auf dem Gelände der Heiligenbrunner Schießstände (an der Feldstraße) sollen in öffentlicher Verdingung vergeben werden. Termin am 27. Mai 1924. Die Bedingungen sind im Rathaus Pfefferstadt, Zimmer 55, erhältlich. Schriftliche Befestigung am 24. Mai zwischen 8 und 10 Uhr. 13045

Hochbauverwaltung

Die Einzäunung des Platzes an der Wallgasse soll in öffentlicher Verdingung vergeben werden. Termin am 27. Mai 1924. Die Bedingungen sind im Rathaus Pfefferstadt, Zimmer 55, erhältlich. 13046

Hochbauverwaltung

Stadttheater Danzig.

Intendant: Rudolf Schaper.

Heute, Mittwoch, den 21. Mai, abends 7 Uhr:

Dauerkarten haben keine Gültigkeit.

Schauspiel-Gastspielreihe.

Letztes Gastspiel Elise Heims vom Leffing-Theater in Berlin.

Wera Mirzewa

Schauspiel in 3 Akten von Leo Ulanowitsch und G. Spindler.

In Szene gesetzt von Heinz Brede.

Wera Nikolajewna: Elise Heim als Gast.

Personen wie bekannt. Ende 9^{1/4} Uhr.

Donnerstag, den 22. Mai, abends 7 Uhr. „Don Pasquale“. Komische Oper.

Letzte Aufführung zum Besten des Anaben-Waisenhauses Danzig-Stadtgebiet unter dem Protektorat der Frau Senatspräsidentin Sahm

heute, Mittwoch, den 21. Mai im Saale des Werkspeisehauses:

Der Obersteiger

Operette in drei Akten von Karl Zeller

Leitung: Dr. F. Burom

Orchester-Bühnenmusik: Die gesamte Schupokapelle. Mitwirkende: Die Damen Frau v. Oppermann, Dagensteyer, Fräulein Link, Fräulein Rose, Fräulein Sellke; die Herren Freymann, Dr. Grote, Oberl. Treuke, Oberl. Berling, Petter, Lemmerhirt.

Chor: Damen und Herren der Gesellschaft. Eintrittskarten zu G 5, 4, 3, Stehplatz 1,50 in der Musikalienhandlung von Hermann Lau, Langgasse 71, und an der Abendkasse. Beginn pünktlich 7 Uhr

Kauf Danziger Notgeldscheine

zum Besten der Altershilfe der Stadtgemeinde Danzig. Auskunft: Geschäftsstelle Plankengasse 4, I; Tel. 7514.

Singer Nähmaschinen



Sämtl. Drucksachen

in geschmackvoller Ausführung liefert in kürzester Zeit bei mäßigen Preisen Buchdruckerei J. Gehl & Co., Danzig, Am Spandhaus 6. Telefon 3230

Institut für Pfefferstadt Nr. 71, 1. Treppe 2 Minuten vom Hauptbahnhof.

Zahnleidende

Durchgehende Sprechzeit von morgens 8-7 Uhr abends Sonntags von 9-12 Uhr vorm

Geleitet von dem Bestreben, den höchsten Anforderungen des zahnleidenden Publikums gerecht zu werden, betrachte ich es als **Hauptaufgabe**, jedem Zahnersatzbedürftigen sachgemäße Behandlung angedeihen zu lassen. Jeder sieht selbst ein, daß aus **gesundheitlichen Rücksichten** ein Zahnersatz **unbedingt** notwendig ist, da zum **größten Teil alle Magenkrankheiten** auf die Ursache eines schlechten Gebisses zurückzuführen sind.

Erstklassige Ausführung in naturgetreuem, feststehendem dem **Zahnersatz** unter Berücksichtigung, daß die Gebisse angenehm leicht sind. Reparaturen, Umarbeitungen in einem Tage, Zahnziehen bei Bestellung kostenlos. Kronen und Brückenarbeiten in Gold u. Goldersatz. Stützähne usw. 12349

Plombieren mit den neuesten Apparaten wird sehr schonend und gewissenhaft ausgeführt.

Schmerzloses Zahnziehen betreffend wird speziell hingewiesen auf die Anerkennungen und Empfehlungen der vielen bisherigen Patienten.

Die Preise sind sehr niedrig, Zahnersatz pro Zahn von **2 Gulden** an. Zahnziehen mit Betäubung, Plomben von **2 Gulden** an. Neuzeltliche hygienische Operationszimmer. — Eigenes Laboratorium. Auswärtige Patienten werd. möglichst an einem Tage behandelt.

Auskunft und kostenlose Beratung in der **Gesamtspeisungshalle des städt. Betriebsamtes Danzig, Hohe Seigen 37** und in den einschlägigen Geschäften. 13038

Volkspflege

Bewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsgesellschaft - Sierbekasse. - Kein Polsterverkauf. Bünstige Tarife für Erwachsene und Kinder. Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der

Schmuckgasse 16 Danzig

Büro

Marktgasse 6 II.



12343

Geige

preiswert zu verkaufen. († Hartwig, Gr. Gasse 8.

Grammophon

billig zu verkaufen. Offert. unter 1954 an die Exped. der Volksstimme. †

Sofatisch

zu verkaufen (20 Gulden). Fast. († Karpfensteigen 7, 4 Tr.

Nähmaschinen

repariert billig 12852 **Knabe, Kaustor 3.**

Elegante sowie einfache

Damengarderobe

wird sauber angefertigt. Engl. Damm 6a, 3 Tr. links (Eina. im Tor). 13029

Gesucht

1-2000 Gulden gegen Hausficherheit und hohe Zinsen auf 1 Jahr. Agenten verbieten. Angeb. unter V. 220 an d. Exped. der Volksstimme. (†

Für das Pfingstfest

Neueingänge von Damen-Konfektion

zu sehr billigen Preisen

Wir wollen Ihnen Gelegenheit geben, den Pfingstbedarf bei uns zu decken. Gewaltige Warenlager, die wir zu günstigen Preisen eingekauft, gelangen jetzt zu sehr mäßigen Preisen zum Verkauf; wie immer handelt es sich bei unseren Angeboten um Qualitätswaren.

- Ein Posten **Blusenröcke** in den mod. Kaiserstreif t. Darschraut. 9⁷⁵
- Ein Posten **Blusenröcke** a. dunkelgestr. Frotte u. l. Form, best. Verarb. 16⁷⁵
- Ein Posten **Klubwesten** handgebäk. zweifarbig, d. groß. Mode u. Saum. 24⁷⁵
- Ein Posten **Wollkleider** aus reinwoll. Cheviot, marine, mit farb. garn. 36⁵⁰

- Jumperbluse** a. gestr. Musselin in hobohen neuen Mustern. 8⁷⁵
- hemdbluse** a. pr. Perkal, apart. Streifen, beste Verarbeitung. 14⁵⁰
- hemdbluse** a. gestr. Waschkrepp, in schönen aparten Mustern. 18⁷⁵
- hemdbluse** aus weißem Opal in bester Wischverarbeitung. 24⁵⁰
- hemdbluse** aus Adlerside, in schönen Streif., beste Wischverarbeitung. 39⁰⁰
- Blusenrock** aus gestr. Sportstoff, in moderner Form. 6⁵⁰
- Blusenrock** a. reinwoll. Blusen Cheviot, mod. Form, in Treustrangart. 16⁷⁵
- Blusenrock** a. reinwoll. Blusen Cheviot, moderne Plissierung. 24⁷⁵

- Kleid** aus gestreiftem, frottierartigem Stoff, moderne Form, mit langen Ärmeln. 21⁰⁰
- Kleid** aus gemustertem Volivoile, in modernem Muster, fesche Form. 22⁷⁵
- Kleid** aus dunkelgemustert Musseline, in moderner jugendlicher Verarbeitung. 29⁷⁵
- Kleid** aus prima Volivoile, in vielen schönen Dessins, in hübscher Verarbeitung. 39⁰⁰
- Kleid** aus prima Frotte, in aparten Mustern und fescher, kleidsamer Form. 49⁵⁰
- Kleid** aus weißem, sch. Volivoile, modernes Stilkleid, Rock ganz aus Säumen. 69⁰⁰
- Kleid** aus bedrucktem Volivoile, ganz neue, aparte Dessins, fesche Form. 78⁰⁰
- Kleid** aus prima Wollfrotte, neueste Muster, aparte Form. 98⁰⁰

- Mantel** aus grauem, gemustertem praktischem Stoff, mod. Wickelform. 19⁷⁵
- Mantel** aus gestreiftem, englisch gemustert. Stoff, jugendliche, fesche Form. 24⁷⁵
- Mantel** aus englisch gemustertem Donegal, in moderner Wickelform. 29⁰⁰
- Mantel** aus covercoatartig. Stoff, weitgeschnittene Form, mit Gürtel, große Weiten. 48⁰⁰
- Mantel** aus reinwollenem Stoff, Glockenform u. Wickelform, moderne Farböne. 58⁰⁰
- Mantel** aus prima Tuch, marine und farbig, mit Bienenverzierung. 78⁰⁰
- Mantel** aus Wollrips und Tuch, moderne, neue Formen, elegante Ausführung. 98⁰⁰
- Mantel** aus reinwoll. imprägniert. Stoff, vorzüglicher Schnitt. 98⁰⁰

- Sieder-Spielmittel** aus gemischtem Muscheln, enthält gemischt. Spielzeug. Größe 30. 3⁰⁰
- Sieder-Spielmittel** aus einfarbigem Spielzeug, enthält gemischt. Spielzeug. Größe 30. 12⁰⁰
- Sieder-Spielmittel** aus einfarbigem Spielzeug, enthält gemischt. Spielzeug. Größe 30. 13⁷⁵
- Sieder-Spielmittel** aus gemischtem Spielzeug, enthält gemischt. Spielzeug. Größe 30. 18⁵⁰
- Sieder-Spielmittel** aus einem Spielzeug. Größe 30. 25⁰⁰

Sternfeld

DANZIG UND LANGFUHR